



Verwundbarkeiten reduzieren  
Sicherung der Daseinsvorsorge  
Grundversorgung  
Bürgerinnen und Bürger  
Kooperation  
Heimat  
Widerstandskraft  
Anpassung an den Klimawandel  
Ressourcenschutz  
Regionale Wertschöpfung  
Regionale Kreisläufe  
Krisenfeste Regionen  
Kommunikation  
LEADER  
Vernetzung  
Pfadwechsel  
Kommunen  
Regionale Verantwortungs-  
Integrierte Ländliche Entwicklung  
Wertschätzung  
Regionale Wertschöpfung  
Regionale Kreisläufe  
Ressourcenschutz  
Klimaschutz  
Bürgerbeteiligung  
Anpassungsfähigkeit  
Artenvielfalt

ABSCHLUSSBERICHT

# Resilienz und Landentwicklung

Pfadwechsel: Vitalität und Anpassungsfähigkeit  
in ländlich geprägten Kommunen Bayerns

Integration des Resilienzkonzepts in ELER-Maßnahmen  
für die Förderperiode 2023 – 2027 (Teil LEADER)

<b>VORWORT</b> .....	<b>3</b>
<b>DAS PILOTPROJEKT</b> .....	<b>4</b>
<b>BEDEUTUNG VON LEADER FÜR EINE REGIONALENTWICKLUNG MIT FOKUS AUF KRISENFESTIGKEIT UND WANDLUNGSFÄHIGKEIT</b> .....	<b>7</b>
<b>ERARBEITUNG DER LOKALEN ENTWICKLUNGSSTRATEGIE (LES)</b> .....	<b>9</b>
Evaluierung der Lokalen Entwicklungsstrategie der letzten Förderperiode .....	10
Erarbeitung eines gebietsspezifischen Konzepts.....	12
Beschreibung der Ausgangslage.....	12
SWOT-Analyse und Verwundbarkeitseinschätzung .....	13
Leitbild und Entwicklung von Zielen.....	18
Projektauswahlverfahren .....	21
Prozesse und Strukturen.....	22
Bürgerbeteiligung, Kommunikation und Verankerung der Zielsystematik in der Region .....	24
<b>FAZIT</b> .....	<b>26</b>

## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

<b>ILE</b>	Integrierte Ländliche Entwicklung
<b>LAG</b>	Lokale Aktionsgruppe
<b>LEADER</b>	Abkürzung des französischen Begriffs „Liaison Entre Actions de Développement de l’Économie Rurale“ (dt. „Verbindung von Aktionen zur Entwicung der ländlichen Wirtschaft“)
<b>LES</b>	Lokale Entwicklungsstrategie
<b>StMELF</b>	Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
<b>SWOT</b>	Stärken-Schwächen-Chance-Risiken Analyse

# Vorwort

Bayern ist geprägt von Vielfalt und Einzigartigkeit. Jede Region hat ihre Besonderheiten und trägt zum Gesamtbild unserer lebens- und liebenswerten Heimat bei. Um unseren Freistaat als attraktiven Wohn-, Lebens- und Arbeitsort mit seiner Schönheit und all seinen Facetten auch in Zukunft zu erhalten, brauchen wir vitale, anpassungsfähige und widerstandsfähige Regionen – resiliente Regionen.

In den vergangenen Jahren wurde unsere Gesellschaft mit Krisen unterschiedlichster Art konfrontiert. Einige konnten wir erfolgreich bewältigen und hinter uns lassen, andere beschäftigen uns weiterhin. Die vergangenen und andauernden Krisen haben eines gemeinsam: Sie machen deutlich, wie anfällig wir für unvorhersehbare Ereignisse und Veränderungen sind und wie abhängig wir uns in den letzten Jahren in einigen Bereichen gemacht haben. Deutlich wurde aber auch, dass für das Meistern von großen Herausforderungen zwei Dinge besonders wichtig sind: eine gute Kommunikation und ein starkes Miteinander.

Auf dem Weg zu resilienten Regionen werden ganz besonders die Kommunen und Menschen vor Ort gefordert sein. Die Instrumente der Landentwicklung können hierbei - insbesondere auf regionaler Ebene - eine entscheidende Rolle einnehmen und unterstützen.

Wir haben deshalb Pilotprojekte zur Erarbeitung von regionalen Resilienzmodellen in Auftrag gegeben. Durch die Betrachtung verschiedener Pilotregionen konnten wertvolle Erkenntnisse gesammelt und aufbereitet werden. Diese Ergebnisse stehen nun allen Regionen in Bayern zur Verfügung und geben Aufschluss darüber, wie die Instrumente der Landentwicklung eingesetzt werden können, um die Widerstandskraft, Anpassungsfähigkeit und Wandlungsfähigkeit zu stärken.

Dabei werden geeignete Werkzeuge vorgestellt, die helfen, die Region unter dem Aspekt Resilienz näher zu betrachten, vorhandene Gefährdungen und resilienzfördernde Ansätze aufzudecken und Projekte hinsichtlich ihres Beitrags zur Resilienz zu bewerten.

Von zentraler Bedeutung sind hierbei die fünf Leitprinzipien Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel, Ressourcenschutz und Erhaltung der Artenvielfalt, Sicherung der Daseinsvorsorge, regionale Wertschöpfung sowie sozialer Zusammenhalt.

Das Zusammenspiel von LEADER, der Integrierten Ländlichen Entwicklungen (ILE) sowie den weiteren Instrumenten und Initiativen der Ländlichen Entwicklung birgt große Chancen für die Entwicklung eines resilienten ländlichen Raumes, in dem Synergien geschaffen, neue Potentiale freigesetzt und Raum für intensiven und ideenreichen Austausch zwischen Gemeinden, engagierten Menschen und weiteren Akteuren geboten werden.

Ich wünsche viele neue Erkenntnisse und weiterhin reichlich Mut, Kraft und Freude bei der Gestaltung und Weiterentwicklung Ihrer Region und unserer Heimat!



Michaela Kaniber  
Bayer. Staatsministerin  
für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten



# Das Pilotprojekt

Ziel: Über die Instrumente der ländlichen Entwicklung in Bayern soll der ländliche Raum als attraktiver Wirtschafts-, Lebens- und Sozialraum gesichert werden. Aufgrund der Folgen des Klimawandels stehen die ländlichen Gebiete in den kommenden Jahrzehnten vor stark veränderten Rahmenbedingungen. Vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen ist es ein Ziel des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF), mit den Instrumenten der Landentwicklung noch umfassender gebietsspezifische Entwicklungsstrategien auf der regionalen Ebene zu initiieren, die sich am Konzept der Resilienz orientieren. Hierzu wurde das Pilotprojekt „Resilienz und Landentwicklung – Pfadwechsel: Vitalität und Anpassungsfähigkeit in ländlich geprägten Kommunen Bayerns“ ins Leben gerufen. Aufbauend auf Erfahrungen in Modellregionen mit den Instrumenten LEADER, ILE und auch anderen, mehrfach vernetzten (thematischen) Handlungskonzepten sollen praktische Erfahrungen zur Erstellung und Implementierung des Resilienzkonzepts gesammelt und durch Wissenstransfer und Schulungen in der regionalen Entwicklungspraxis eingeführt werden. Das StMELF hat dazu drei Teilstudien in Auftrag gegeben.

Ziel des hier vorgestellten Studienteils ist die Anwendung des Resilienzkonzepts in LEADER-Gebieten und die Erprobung dessen Verknüpfung mit der LEADER-Methode<sup>1</sup>. In den beiden LEADER-Modellregionen Lokale Aktionsgruppe Landkreis Kronach im Frankenwald e.V. (LAG Kronach) und Lokale Aktionsgruppe Kreisentwicklung Miesbacher Land e.V. (LAG Miesbach) wurden Ansatzpunkte erarbeitet, wie die sich für die nächste Förderperiode neu aufstellenden LEADER-Gebiete die Integration des Resilienzkonzepts in die künftige Lokale Entwicklungsstrategie (LES) in möglichst eigenen Arbeitsschritten bewerkstelligen können.

Um die Regionen resilienter zu gestalten ist ein Pfadwechsel nötig. Dieser besteht in den Regionen darin, im Rahmen ihres Wirkungskreises, ihrer konkreten Voraussetzungen und ihrer räumlichen Gegebenheiten einerseits Gefährdungen zu erkennen und diesen entgegenzutreten. Andererseits gilt es auch nicht zukunftsfähige Strukturen und Praktiken zu identifizieren und nach Möglichkeiten zu suchen, diese sukzessive zu reduzieren bzw. zu verändern. Ziel ist eine Fortentwicklung hin zu einer widerstandsfähigeren und anpassungsfähigeren Region. Um dies zu erreichen ist ein neuer Blick auf die eigene Region mit einem Fokus auf die Veränderungsfähigkeit nötig. Dieser neue Blick auf die eigene Region wird im Folgenden unter der Metapher einer „Resilienzbrille“ beschrieben. Bei der Integration des Resilienzkonzepts sollten regionsinterne Sensibilisierung, Kommunikation, Beteiligung und Akteursorientierung in einem hohen Maß berücksichtigt werden, um das Bewusstsein für diese erweiterte Sicht („Resilienzbrille“) und die Übertragbarkeit auf weitere Lokale Aktionsgruppen (LAG) zu gewährleisten.

Während die grundlegenden theoretischen Erkenntnisse bereits in einen Handlungsleitfaden für Lokale Aktionsgruppen eingeflossen sind<sup>2</sup>, sollen in diesem Bericht zum einen die Erkenntnisse aus der Begleitung der Modellregionen zusammengefasst und zum anderen praktische Schritte zur Integration des Resilienzgedankens in die Weiterentwicklung und Fortschreibung der jeweiligen LES aufgezeigt werden. Hierbei wird auch auf die Materialien der drei Schulungen des StMELF für alle bayerischen LAG zur Integration des Resilienzthemas in LEADER sowie die Merkblätter des StMELF für die Erstellung der LES und den Anforderungen an eine LAG zurückgegriffen.

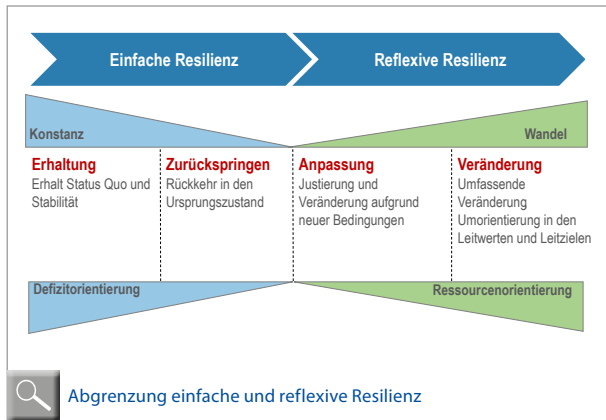
## Resilienz in der Landentwicklung

Mit zunehmender Ausrichtung der Regionen auf eine resiliente Entwicklung soll die Anpassungsfähigkeit an sich verändernde äußere Bedingungen, die Widerstandsfähigkeit gegenüber negativen externen Einflüssen sowie die strategische Vorbereitung auf Krisen bzw. die vorausschauende Vermeidung von Krisen entscheidend gestärkt werden. Aufbauend auf ersten Erkenntnissen der Modellregionen sollen Ansatzpunkte für eine stärkere Berücksichtigung von resilienzfördernden Kriterien identifiziert und für die praktische Förderung von Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raums anwendbar gemacht werden. Der Fokus liegt dabei nicht auf kurzfristigen, ein bestehendes System (nach der Einwirkung von störenden Einflüssen) wiederherstellende Maßnahmen, die darauf abzielen, dessen Funktionstüchtigkeit wiederzuerlangen („Einfache Resilienz“, vgl. Abbildung auf Seite 5). Dies würde ein Zurückspringen in den Ursprungs-

<sup>1</sup> In einem zweiten Teil werden drei Gebiete mit integrierten ländlichen Entwicklungskonzepten auf ihre Passfähigkeit untersucht. Darüber hinaus werden in einem dritten Teil weiteren drei Regionen mit mehreren gleichzeitig in der jeweiligen Gebietskulisse liegenden Konzepten und deren mögliche Vernetzung bzw. Abstimmungsgrade in Hinblick auf Resilienz untersucht. Dies umfasst z. B. Öko-Modellregionen innerhalb von ILE- oder LEADER-Gebieten, aber auch weitere Instrumente mit einschlägiger Handlungsorientierung.

<sup>2</sup> Vgl. StMELF (Hrsg.): Handlungsleitfaden für Lokale Aktionsgruppen LEADER 2023-2027 (24.02.2021).

zustand bedeuten. Vielmehr wäre es wünschenswert, die Vulnerabilität und Robustheit von Systemen insoweit zu verbessern, dass langfristig auch eine strategische Anpassung zur Bewältigung potentieller Krisen und im besten Fall ein Kurs- und Pfadwechsel hin zu einer weniger risikobehafteten Entwicklung erfolgt („Reflexive Resilienz“, vgl. Abbildung). Dies erfordert kritische Analyse und Reflexion „alter“ Verhaltensweisen in Bezug auf die Anfälligkeit und Verwundbarkeit bei aufkommenden Herausforderungen. Und darüber hinaus geht es um die aktive Gestaltung von positiven, die Resilienz einer Region fördernden, Rahmenbedingungen.



Der Blick auf die künftige Veränderungsfähigkeit beinhaltet somit auch grundsätzliche Fragen der Selbstreflexion und Lernfähigkeit von (regionalen) Akteuren, Interessengruppen und den verantwortlichen kommunalen und andere lokalen Entscheidungsträgern, die für ihre Region Verantwortung tragen. In der Landentwicklung sind solche Akteursgruppen in dezentraler Organisation mit Verantwortung ausgestattet und können deshalb durch entsprechende Entscheidungsgremien über ihre Vorgehensweisen selbst befinden. Gerade diese Fähigkeit, vorhandene Anknüpfungspunkte zu identifizieren und Hebel zur Veränderung zu benennen, kann ein Weg zur Stärkung resilienzfördernder Entwicklungen sein. Dazu zählen typische methodische Elemente der ländlichen Entwicklung:

- Das Zusammenbringen von interessierten Akteuren im Rahmen von geeigneten Beteiligungsmethoden kann eine Aktivierung der Akteure, Bürgerschaft und Gesellschaft in der Region und damit mehr Engagement auslösen. Die Ideenvielfalt bereichert das soziale Miteinander und das Aktionspotential in einem Gebiet.
- Durch Koordinierung und Steuerung sollen zentrale Themenfelder in der regionalen Entwicklung analysiert und abgestimmt werden. Regional angepasste und bedarfsorientierte Maßnahmen können in abgestimmten Finanzierungs- und Förderkonzepten gebündelt werden.
- Mittels neuer Beziehungsnetzwerke können Zusammenarbeit und Zusammenhalt gefördert werden. Dies betrifft sowohl die gemeindeübergreifenden Kooperationen als auch die Vernetzung unternehmerisch denkender Menschen mit kreativwertschöpfenden regionalen Ideen.

- Dies wiederum kann dazu beitragen, stärker gemeinschaftlich abgestimmte regionale Entwicklungs- und Kooperationsvorhaben umzusetzen und neue Lösungsstrategien für ein Gebiet zu entwickeln. Dadurch werden Regionen strategiefähig: Sie schaffen es, sowohl Chancen nutzbar zu machen, als auch Gefährdungen und Herausforderungen besser zu meistern.

In vielen Gebieten wird bereits mit diesen Handlungsansätzen gearbeitet. Dies drückt sich auch darin aus, dass ähnliche Themenfelder in regionalen Handlungskonzepten als Herausforderungen, aber auch bereits als zentrale Ansatzpunkte für resilienzfördernde Strategien aufgezeigt werden.

Die Instrumente der Landentwicklung sollen durch ein noch stärkeres Zusammenwirken dazu beitragen, die vorhandenen Ansätze in den ländlichen Kommunen zu stärken und Synergien zu fördern.



Jedes Instrument hat seine spezifischen Stärken mit z. B. eher investiven, planerischen, konzeptionellen oder strategischzielgruppenspezifischen Ansatzpunkten. Die Ausrichtung der Instrumente am Resilienzkonzept soll dazu beitragen, eine noch bessere Abstimmung und ein themenspezifisches Ineinandergreifen der Instrumente zu fördern und damit den ländlichen Kommunen und ihren Entscheidungsträgern einen „Werkzeugkasten“ für eine zukunfts feste Entwicklung ihrer Gebiete anzubieten. Der folgende Bericht stellt deshalb auch methodische Schritte und praktische Erfahrungen aus den beiden LEADER-Modellregionen dar und zeigt auf, wie eine möglichst umfassend abgestimmte LES zur Integration des Resilienzkonzepts auf breiter regionaler Ebene beitragen kann.

Deshalb finden sich in den folgenden Abschnitten an dafür geeigneten Stellen Boxen mit Tools und Tipps für die praktische Gestaltung der Arbeitsschritte und der Anwendung in der regionalen Analyse, Konzept- und Strategie-Entwicklung („blaue Box“).

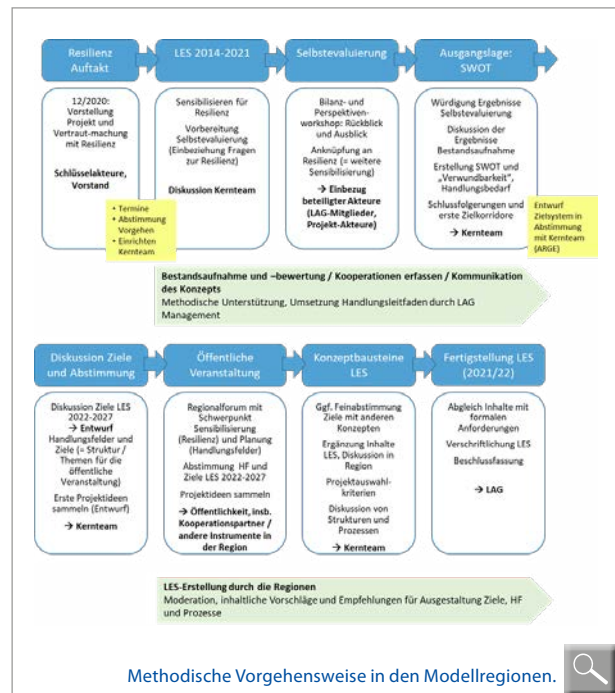
### Tools und Tipps

Diskutieren Sie im LAG-Gremium den Handlungsleitfaden für Lokale Aktionsgruppen LEADER 2023 – 2027 (24.02.2021) und den hier vorliegenden Abschlussbericht.

Zur Erarbeitung der LES und Kommunikation des Resilienzgedankens kann durch den LAG-Vorstand und das LAG-Management ein eigenes regionsspezifisches Kommunikationskonzept auf Grundlage der Erläuterungen in Kapitel 2 erarbeitet werden (vgl. Beispiele zu Kommunikation in Abschn. 3.5).

### Vorgehensweise in den Modellregionen

Die generelle Vorgehensweise in den beiden Modellregionen ist aus folgender Übersicht ersichtlich (vgl. Abbildung). Dargestellt werden die durchgeführten Arbeitsschritte sowie in den Prozess eingebundenen Akteursgruppen. Fallweise wurden Arbeitsschritte an die jeweilige Interessenlage und Ausgangssituation der beiden Regionen angepasst.





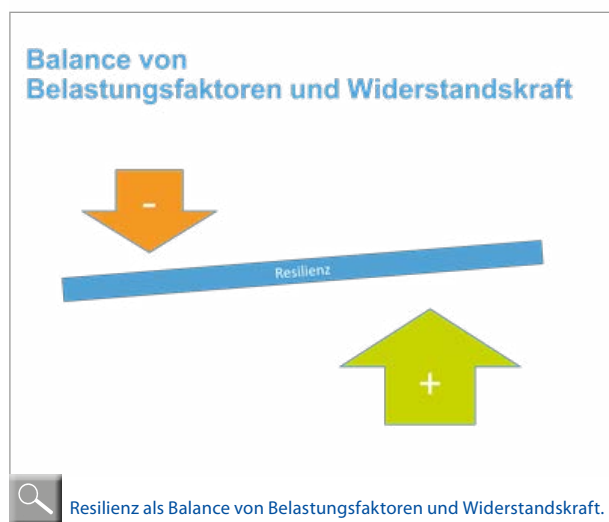
# Bedeutung von LEADER für eine Regionalentwicklung mit Fokus auf Krisenfestigkeit und Wandlungsfähigkeit

Resilienz in der ländlichen Entwicklung ist ...

... die „Fähigkeit“ einer Region bzw. eines sozialen Systems, Krisen vorausschauend in einer Weise zu meistern, dass die für das Wohlergehen wesentlichen Funktionen, Strukturen und Beziehungen intakt bleiben.

## Krisenfest in die Zukunft – ländliche Entwicklung vor zahlreichen Herausforderungen

Resilienz als Begriff in der regionalen Entwicklung beschreibt die Anpassungs-, Widerstands- und Wandlungsfähigkeit einer Region gegenüber vielfältigen Problemsituationen. Dies meint kein einfaches Zurückspringen in einen Ausgangszustand vor einer Krise, sondern vielmehr den Anstoß eines kontinuierlichen Veränderungs- und Anpassungsprozesses. Doch wie kann dieser Pfadwechsel – Regionen im Wandel der kommenden Jahrzehnte und sich stetig ändernder Herausforderungen widerstandsfähig weiterzuentwickeln – konkret gelingen?



Ziel dieses Prozesses ist es, regionale und globale Herausforderungen frühzeitig zu erkennen, an den Ursachen der Risiken anzusetzen und innovative Lösungswege einzuleiten. Meist hilft schon die vertiefte Analyse der regionalen Stärken und Schwächen, um starke Gefährdungen oder Belastungsfaktoren zu identifizieren (vgl. Abbildung). Gleichzeitig lassen sich bereits vorhandene resilienzfördernde Kräfte finden, die die Widerstandskraft erhöhen. Um Veränderungen einzuleiten, sollten geplante Entwicklungsvorhaben und

-strategien mit der „Resilienzbrille“ genauer unter die Lupe genommen werden (vgl. als Anregungen zur Betrachtung der eigenen Region unter Resilienzaspekten die Fragen in der Abbildung).



Zur Entwicklung resilienter Regionen bedarf es gezielter Unterstützungs- und Steuerungsprozesse. Hierbei hat sich LEADER aufgrund seines offenen und partizipativen Entwicklungsgedankens mit starker Beteiligung von gesellschaftlichen Akteursgruppen bewährt. Bürger, Kleinunternehmer, Vereine und Interessengruppen werden durch leistungsfähige, dezentral organisierte Managements in den bayerischen Lokalen Aktionsgruppen unterstützt. Mit Hilfe von LEADER können Förder- und Entwicklungsmaßnahmen gezielt auf Herausforderungen zugeschnitten werden, z.B. zur Sicherung der Nahversorgung, zur Stärkung der Innenentwicklung und des sozialen Zusammenhalts in ländlichen Ortschaften oder zur Initiierung von neuen regionalen Vermarktungs- und Klimaschutzkonzepten.

## Berichte aus den Modellregionen – Miesbach

„Oft ist nur eine Änderung des Blickwinkels wichtig. Hier war es der Blickwinkel der Resilienz auf das Miesbacher Land. Und das Ergebnis war, dass gemeinsam kreativer, präziser und lösungsorientierter gedacht wird. Das bedeutet eine Stärkung der Kreisentwicklung. Nicht mehr entlang bekannter Routinen wird geplant. Die Prämisse der Fehlervermeidung hat im Planungsprozess ausgedient. Stattdessen setzt die LAG auf zukunftsorientierte Lösungsstrategien, die ergebnisoffen diskutiert werden.“

Eine Entwicklungsstrategie für ein Gebiet mit seinen Besonderheiten und Herausforderungen – wie sie durch LEADER erstellt wird - kann sich beispielgebend auf die fachübergreifende Zusammenarbeit von Behörden, Kommunen und regionalen Unterstützern aus Wirtschaft- und Sozialpartnern auswirken. Gemeinsam Impulse zu setzen für eine Stärkung der regionalen Strukturen und die Bearbeitung auch brenzlicher, aber relevanter Themen einer Region ist das Ziel einer resilienzfördernden Entwicklungsstrategie. Die LEADER-Arbeitsweise eignet sich sehr gut, um Bausteine für eine resilienzfördernde Strategie zu entwickeln (vgl. Abbildung).

## Berichte aus den Modellregionen – LAG Kronach

Die Erarbeitung der neuen lokalen Entwicklungsstrategie unter dem Blickwinkel der Resilienz hat die LAG dabei unterstützt, sich in der Strategieentwicklung noch mehr auf die Zusammenhänge verschiedener Einflussfaktoren in der Region zu konzentrieren und die Anpassungsfähigkeit als Ziel für die zukünftige Entwicklung der Region in den Vordergrund zu stellen. Kronach möchte in der nächsten Förderperiode stärker auf Unabhängigkeit der Region von äußeren Faktoren setzen und hierfür auch die Vernetzung regionaler Akteure weiter verstärken.

Um eine auf regionale Besonderheiten und Herausforderungen aufbauende lokale und regionale Entwicklungsstrategien auf den Weg zu bringen, ist es nötig, Akteure zu sensibilisieren und zu integrieren. Gerade hier wird die Stärke von LEADER deutlich: Lokale Aktionsgruppen fördern die Aktivierung und die Zusammenarbeit in den Regionen. Sie schaffen eine Beteiligungsplattform mit relevanten Akteuren und binden sie in entscheidungs- und handlungsfähige Strukturen ein.



## Tools und Tipps

Besuchen Sie Schulungen und Netzwerktreffen zu Resilienz-Themen. Nehmen Sie Entscheidungsträger mit zu Veranstaltungen oder berichten Sie in ihren Gremien über zentrale Aspekte der Resilienzförderung.

Nehmen Sie Kontakt mit Regionen auf, die ihren Fokus bereits auf Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit legen. Organisieren Sie einen Erfahrungsaustausch, einen Impuls-Vortrag oder eine Exkursion.

Konkrete Schritte (Beispiel LAG Miesbacher Land):

- Gewinnen von Mitstreitern für die Betrachtung der Region/ des Landkreises mit der Resilienz-Brille.
- Sensibilisierung der lokalen (Politik-)Akteure für LEADER und das Thema Resilienz.
- LAG-Mitglieder im Prozess der LES-Überarbeitung mitnehmen.
- Impulse setzen durch externe Referenten und Best practice-Beispiele.

Neue Themen und Entwicklungen werden auf der lokalen Ebene verankert und Gruppen mit innovativen und unkonventionellen Ideen einbezogen. Deren Bündelung in Handlungsfeldern hilft, Strategie und Ressourcen auf thematische Schwerpunkte zu konzentrieren und damit Akteure sowie deren Aktionspotential zu bündeln. Dies soll auch für die Stärkung des Resilienzansatzes genutzt werden.



# Erarbeitung der Lokalen Entwicklungsstrategie (LES)

Im Handlungsleitfaden<sup>3</sup> vom Februar 2021 wurden fünf spezifische Herausforderungen genannt, denen sich die LEADER-Regionen in Bayern in der Förderperiode 2023–2027 stellen:

- Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel
- Ressourcenschutz und Artenvielfalt
- Sicherung der Daseinsvorsorge
- Regionale Wertschöpfung
- Sozialer Zusammenhalt

Die von den Regionen entwickelte LES soll als strategischer Fahrplan für die kommende Förderperiode die Ausrichtung der regionalen Entwicklung auf die Anpassungs- und Wandlungsfähigkeit stärken. Dazu sollen sich die LEADER-Regionen im Prozess der LES-Erstellung mit den Herausforderungen und deren lokalen Implikationen auseinandersetzen sowie die Verwundbarkeit der Region in den für sie relevanten Themenbereichen analysieren. Um die LEADER-Regionen im Rahmen des LES-Erstellungsprozesses für die nächsten Jahre krisenfest aufzustellen, formuliert das StMELF in seinem Merkblatt für die LES-Erstellung<sup>4</sup> fünf Leitfragen (vgl. Box „Formale Anforderungen an die LES - Auseinandersetzung mit dem Thema Resilienz“ auf der nächsten Seite).

Sie leiten die Regionen an, bei der Erarbeitung der einzelnen LES-Kapitel (vgl. Abbildung) den Einfluss der zukünftigen Herausforderungen zu bedenken und lokale Lösungen für die Stärkung der Krisenfestigkeit der Region zu finden. Zuerst ist hierfür die Frage zur aktuellen Krisenfestigkeit und Wandlungsfähigkeit der Region im Rahmen der Beschreibung der Ausgangslage und der Stärken-Schwächen-Analyse (SWOT) mit Verwundbarkeitseinschätzung zu beantworten. In einem weiteren Schritt wird perspektivisch betrachtet, wie die Region in Zukunft (noch) krisenfester / wandlungsfähiger werden könnte. Dies kann sich bspw. über den Zuschnitt der Handlungsfelder, der Formulierung der Handlungs- und Entwicklungsziele oder in der Umsetzung von Projekten äußern.



In den folgenden Unterkapiteln wird für die einzelnen Arbeitsschritte der LES-Erstellung beschrieben, wie eine Integration des Themas Resilienz praktisch umgesetzt werden kann. Die Beschreibung trägt dabei auch der Heterogenität der finanziellen und personellen Ausstattung der LEADER-Regionen Rechnung. Es werden Ideen und Vorschläge zusammengestellt, die im Zuge der Arbeit mit den Modellregionen LAG Miesbach und LAG Kronach erarbeitet und getestet wurden<sup>5</sup>. Diese stellen ein Angebot dar, aus dem die LEADER-Regionen frei wählen können. Dabei folgen die Ausführungen für die einzelnen LES-Kapitel der Logik der Unterscheidung in „Pflicht und Kür“, die sich bereits in der 2. LEADER-Schulung am 29. September 2021 findet. Als Pflicht werden die notwendigen Arbeitsschritte für Regionen gekennzeichnet, die sich erfolgreich für die LEADER-Förderung ab 2023 bewerben wollen. Die „Kür“ beschreibt über die Pflicht hinausgehende Arbeitsschritte für Regionen, die Resilienz als Thema noch tiefer in Ihrer LES verankern wollen.

## Formale Anforderungen an die LES – Auseinandersetzung mit dem Thema Resilienz

- Welche Herausforderungen sind für eine resiliente Entwicklung der Region wichtig?
- Wo ist die Region dabei anfällig für Gefährdungen und wo sind bereits Resilienzansätze vorhanden?
- Wie und bei welchen Themen will die LAG dies im Rahmen von LEADER berücksichtigen?
- Wie spiegelt sich das in der LES, insbesondere in SWOT-Analyse, Entwicklungszielen und Projektauswahlverfahren wider?
- Hat der Resilienzaspekt Auswirkungen auf die Arbeitsweise der LAG und ggf. welche (z. B. Handlungsfähigkeit in Krisensituationen)?

<sup>3</sup> Vgl. StMELF (Hrsg.): Handlungsleitfaden für Lokale Aktionsgruppen LEADER 2023-2027 (24.02.2021).

<sup>4</sup> Merkblatt zur Erstellung der Lokalen Entwicklungsstrategie (LES), Stand: 22. November 2021, online unter: [www.stmelf.bayern.de/mam/cms01/initiative\\_leader/dateien/leader\\_m\\_erstellung\\_les.pdf](http://www.stmelf.bayern.de/mam/cms01/initiative_leader/dateien/leader_m_erstellung_les.pdf)

<sup>5</sup> Vgl. „Eine Region stellt sich neu auf“ in DVS: LandInForm, Ausgabe 4/21, S. 38

# Evaluierung der Lokalen Entwicklungsstrategie der letzten Förderperiode

Generell kann Evaluierung helfen, rückblickend den Einsatz von Ressourcen und die Erreichung von Zielen zu bewerten. Als LAG mit Verantwortung für die Umsetzung der LES und die damit übertragenen Finanzmittel ist es deshalb von Bedeutung, zu überprüfen in welchem Umfang und mit welchem Aufwand Ziele erreicht wurden. Die Nutzung solcher Reflexions-Tools in LEADER schafft v.a. dann einen Vorteil, wenn über diese Instrumente eine Kommunikation innerhalb der LAG-Gremien, aber auch in und zwischen den regionalen Institutionen, angestoßen wird. Aufbauend auf der Dokumentation der Erfolge und deren Rückkoppelung in den Gremien ergeben sich gute Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung von LES-Inhalten.

Eine von der LAG selbst durchgeführte (oder zumindest selbst initiierte) Bewertung – eine „Selbstevaluierung“ – gemäß der in der Entwicklungsstrategie vorgeschlagenen Form soll möglichst umfassend Auskunft über die Umsetzungsverläufe der Projekte geben. Dabei werden häufig nicht nur Ziele und Strategie, sondern auch Prozesse und Organisationsstrukturen sowie Managementaktivitäten evaluiert. Für jeden der drei Bewertungsbereiche lassen sich spezifische Fragen stellen und Methoden finden<sup>6</sup>: Soll beispielsweise die strategische Schwerpunktsetzung verändert werden, weil neue (regionale) Herausforderungen, Chancen oder Ereignisse in den Mittelpunkt rückten? Ändert sich die Zusammensetzung der Lokalen Aktionsgruppe oder gar die Bereitschaft, in ihr mitzuwirken? Je nach Fragestellung der LAG ergeben sich für eine Selbstevaluierung der LES spezifische Designs der Evaluierung.

Um einen „Brückenschlag“ zum Thema Resilienz zu erreichen ist es sinnvoll, Fragen zur Auswahl der Art der realisierten Vorhaben und deren jeweiligen Beiträgen zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit des Gebiets zu stellen („Resilienzbrille“). Diese können als Ergänzung zur notwendigen Zielerreichungsevaluation bearbeitet werden (vgl. Box „Selbstevaluierung mit Resilienzbrille“).

Um ein aussagekräftige Informationen zur Selbstbewertung zu erhalten, können folgende Methoden eingesetzt werden:

- Quantifizierung der finanziellen Umsetzung nach Entwicklungszielen und Handlungsfeldern
- Zielerreichungsanalyse auf Grundlage der LES-Indikatoren
- Dokumentation der Projekte mit ihren Ergebnissen, ggf. Darstellung der Projekte nach Zielgruppen (Kommunen, Zivilgesellschaft, Unternehmen etc.) und räumlicher Verteilung

- Befragung von LAG-Mitgliedern, Entscheidungsträgern, erweiterten Zielgruppen und/oder Projektträgern (bewährt haben sich online-Befragungen)
- Durchführung von qualitativen Evaluierungsrunden: Diskussions- und Feedbackrunden, Fokusgruppen zum LAG-Management oder zu spezifischen Themen, leitfadengestützte Intensivinterviews
- Durchführung von Bilanz- und Perspektivenworkshops, mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzung möglich.
- Spezifische Methoden zur Analyse von Formen der Organisation, der Zusammenarbeit und der Vernetzung.

## Selbstevaluierung mit „Resilienzbrille“

### Inhalt & Strategie:

- Welche Ziele der bestehenden LES nehmen bereits Bezug zu den genannten fünf Herausforderungen der Resilienz (Klimaschutz, Daseinsvorsorge, soz. Zusammenhalt...)?
- Welche Projekte wurden durchgeführt, die einen Beitrag zu den fünf Herausforderungen erkennen lassen?

### Prozess & Struktur:

- Sind die vorhandenen Strukturen geeignet, neue Ideengeber und „unkonventionelle“ Akteure einzubeziehen und aufzunehmen?
- Lässt die LES bzw. die LAG den Einbezug neuer Themenfelder und das Aufgreifen neuer Herausforderungen zu?
- Wie flexibel sind die Entscheidungsstrukturen der LAG, um rasch auf Veränderungen reagieren zu können?

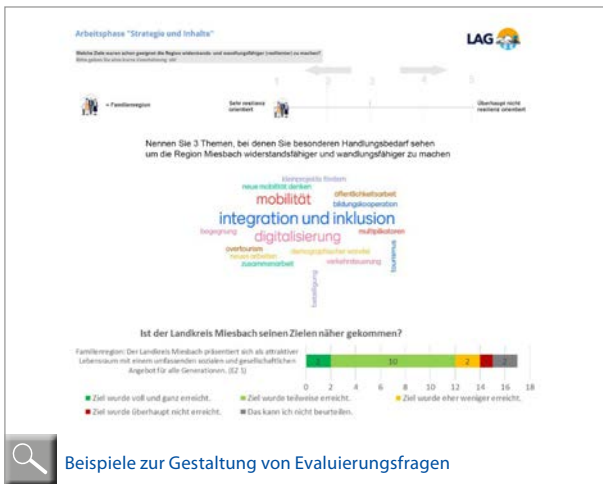
### Arbeit des LAG-Managements:

- Welchen Unterstützungsbedarf braucht das LAG-Management für die Beratung, um Hinweise zur Einbeziehung der fünf Herausforderungen geben zu können?
- Wie könnte Bewusstseinsbildung aussehen, so dass die fünf Herausforderungen den Akteur\*innen der Region vertraut und zur Handlungsgrundlage werden?

Sofern Kontaktbeschränkungen die Durchführung von (größeren) Präsenzveranstaltungen erschweren, lassen sich Workshops mit Evaluierungsfragen auch online durchführen. Motivierender als reine Bilanzworkshops sind Veranstaltungen, die interaktiv gestaltet werden und die Akteure durch verschiedene Elemente sensibilisieren (online gestellte Bewertungsfragen, Abfrage von Assoziationen, Sammlung und Strukturierung von Redebeiträgen auf Online-

<sup>6</sup> Vgl. DVS Ländliche Räume: Handbuch Selbstevaluierung in der Regionalentwicklung, Bonn 2014.

Boards, externe Impulsreferate und kurze moderierte Brainstorming- oder Arbeitsgruppen-Phasen zu konkreten Fragen). Diesbezüglich lassen sich im Drehbuch eines Evaluierungsworkshops an den geeigneten Stellen auch Fragen zur Resilienz einbauen (vgl. Arbeitshilfe 3 im Anhang).



Insbesondere Bilanz- und Perspektivenworkshops eignen sich dazu, nach der Bewertung bisheriger Handlungsschwerpunkte rechtzeitig eine Diskussion über Anknüpfungspunkte und Perspektiven für die Weiterentwicklung der LES zu beginnen („Blick nach vorne“). Fragen wie „welche zukünftigen Entwicklungen und Herausforderungen sind zu bewältigen“ oder „Wo müssen wir noch stärker den Blick auf erwartbare neue Aufgaben richten?“ helfen, den Fokus auf Themen mit Bezug zur Anfälligkeit, Verwundbarkeit sowie Widerstandsfähigkeit der Region zu lenken. Verbunden mit kurzen Impulsen zu Erklärung der Bedeutung von resilienzfördernden Maßnahmen, insbesondere durch gelungene Projektbeispiele, verstärken die Sensibilität der Akteure („Resilienzbrille“). Noch gezielter lässt sich diskutieren, wenn direkte Fragen zur Steigerung der Widerstandskraft gestellt werden, z. B. „Bei welchen Themen sehen sie besonderen Handlungsbedarf, um die Region widerstandsfähig und wandlungsfähig zu machen?“. Denkbar ist auch eine Verknüpfung des Bilanzworkshops mit der Diskussion von Ergebnissen der SWOT- und Verwundbarkeitseinschätzung, um eine neue, ggf. erweiterte Grundlage für die Ableitung von Handlungsbedarfen mit den Akteuren zu diskutieren. Dies wurde bspw. in Kronach durchgeführt. Der Ablaufplan der Veranstaltung findet sich in Arbeitshilfe 3 des Anhangs.

## Formale Anforderungen an die LES – Evaluierung (bisherige LES)

### Mindestanforderungen

Es erfolgt eine Überprüfung der Zielerreichung bzw. Umsetzung der bisherigen LES entsprechend der Vorgaben, die sich die LAG selbst in ihrer LES gegeben hat. Geeignete Methoden sind bspw. Bilanzworkshop, Auswertung der Monitoringdaten, Befragungen der LAG-Mitglieder usw.

### Erweiterungsmöglichkeiten (Kür)

Erweiterung um die Frage, inwieweit LEADER bereits in der letzten Förderperiode zur Stärkung der Anpassungsfähigkeit der Region beigetragen hat.

# Erarbeitung eines gebietsspezifischen Konzepts

## BESCHREIBUNG DER AUSGANGSLAGE

Dem Merkblatt zur Erstellung einer lokalen Entwicklungsstrategie zufolge soll die LES eine Beschreibung der Ausgangslage in den für die Ziele der LES wichtigen Themen sowie eine Darstellung bestehender Planungen und Initiativen in den entsprechenden Themenbereichen enthalten. Damit bildet die Beschreibung der Ausgangslage die Grundlage für die Analyse der Stärken und Schwächen der Region sowie der Ableitung späterer Handlungsbedarfe. Auch die Verwundbarkeitseinschätzung beruht auf den in der Darstellung der Ausgangslage beschriebenen Einflussfaktoren.

Aus Resilienzgesichtspunkten bieten sich z. B. die sieben im folgenden genannten Themenbereiche für die Beschreibung der Ausgangslage an, die aber nicht verpflichtend sind. Die LAGs können auch entsprechend der Bedürfnisse der Region mehr, weniger und/oder anders zusammengestellte Themenbereiche wählen<sup>7</sup>.

1. Erneuerbare Energien, Energieeinsparung, Energieeffizienz
2. Regionale Wirtschaftskreisläufe, nachhaltiger Tourismus und regionaler Konsum
3. Flächensparende Siedlungsentwicklung, Umnutzung leerstehender Bausubstanz, nachhaltiges Bauen
4. (CO<sub>2</sub>-arme) Mobilität und Erreichbarkeit
5. Nachhaltige Strukturen und Vorgehensweisen in Land-, Forstwirtschaft und Ernährung
6. Wohnortnahe Versorgung, sozialer Zusammenhalt, Kultur & Bildung, demographische Entwicklung
7. Ökologisch-ästhetische Landschaft, Ökologie & Biodiversität

Eine Aufstellung für die Beschreibung der Ausgangslage relevanter Daten und Informationen befindet sich im Anhang unter Arbeitshilfe 1. Diese ist nicht als verpflichtendes Maß für die Datenerhebung zu verstehen, sondern soll den Regionen als Ideenspeicher dienen. Abhängig von der Region kann es sich hierbei um eine Fortschreibung des zuletzt erhobenen Datenstandes oder eine ausführliche sozioökonomische Analyse handeln. Jede Region sollte auf Grundlage der erhobenen Daten in der Lage sein die regionspezifische Ausgangslage in den für die LAG relevanten Themenbereichen zu beschreiben. Die grundlegenden Daten

zur Gebietskulisse (Bevölkerungsdaten, Flächennutzung, Beschäftigungsdaten usw.) stehen über das Bayerische Landesamt für Statistik zur Verfügung. Besteht der Wunsch nach einer umfassenden Erhebung weitergehender Daten können neben weiteren öffentlichen Quellen (bspw. Daten und Statistiken des LfU) auch Ansprechpartner der Gemeinden und der Landkreise Hinweise auf regionsspezifisch relevante Informationen geben. Existiert beispielsweise ein Klimaschutzmanagement, kann dieses ggf. die Bestanderhebung durch Angaben zu bestehenden Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energien unterstützen. Sollten Gemeinden der LAG bereits den Vitalitäts-Check durchgeführt haben, können auch hieraus wertvolle Informationen für die Bedarfsanalyse gewonnen werden. Sofern für Themenfelder keine Sekundärstatistiken zur Verfügung stehen, sollten mit der Region vertraute Experten ggf. eine Einschätzung der Ausgangslage geben.

### Tools und Tipps

Sollten Sie eine umfassendere Bestandsanalyse planen, kann eine personelle Unterstützung des LAG-Managements nützlich sein. Neben der Möglichkeit ein Büro mit Teilaufgaben zu beauftragen, wäre auch der zeitlich begrenzte Einsatz von Studierenden denkbar. Unter anderem könnte die Erarbeitung im Rahmen einer Masterarbeit nach Absprache mit der jeweiligen Hochschule erfolgen.

Sollte eher eine kurze Fortschreibung der LES geplant sein, könnte eine ausführliche Analyse der Region in Kooperation mit einer studentischen Arbeit als erstes Umsetzungsprojekt in der nächsten Förderperiode durchgeführt werden.

### Erfahrungen und Vorgehen in der Modellregionen

In den Modellregionen Miesbach und Kronach wurde eine möglichst vollständige Erhebung der im Anhang aufgeführten Daten angestrebt. Die Erfahrung zeigt, dass eine Beschreibung der Ausgangslage in diesem Maß ca. 4 Wochen Arbeitszeit benötigt. Zur Datenerhebung für die Beschreibung der Ausgangslage nutzte die LAG Miesbach die Unterstützung durch eine Praktikantin. Weiterhin konnten durch die Vernetzung mit anderen Bereichen zusätzliche Daten, wie bspw. die Pendlerverflechtungen, aus dem Nahverkehrsplan des Landkreises Miesbach, gewonnen werden.

<sup>7</sup> Vgl. StMELF (Hrsg.): Handlungsleitfaden für Lokale Aktionsgruppen LEADER 2023-2027 (24.02.2021).

In Kronach wurde das LAG-Management für einzelne Themenbereiche in der Datenerhebung durch die Büros Klimakom und regionalENTWICKLUNG unterstützt. Weitere Daten sowie thematische Konzepte, bspw. eine Wohnraumbedarfsanalyse, zur Beschreibung der Ausgangslage wurden durch regionale Akteure beigeleitet.

### Formale Anforderungen an die LES – Beschreibung der Ausgangslage

#### Mindestanforderungen für die LES-Erstellung

Betrachtung der Ausgangslage und bestehender Aktionen in selbst gewählten, für die LES wichtigen Themenfeldern aus dem Blickwinkel der fünf Herausforderungen:

8. Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel
9. Ressourcenschutz und Artenvielfalt
10. Sicherung der Daseinsvorsorge
11. Regionale Wertschöpfung
12. Sozialer Zusammenhalt

### Formale Anforderungen an die LES – Beschreibung der Ausgangslage Fortsetzung

#### Erweiterungsmöglichkeiten (Kür)

Betrachtung der Ausgangslage in für die jeweiligen LES-relevanten Themenfeldern mit Resilienzbezug, z.B.:

- Energie: Energieeinsparung, Energieeffizienz und Erneuerbare Energien
  - Wirtschaft: Regionale Wirtschaftskreisläufe, nachhaltiger Tourismus und regionaler Konsum
  - Siedlungsentwicklung: Flächensparende Siedlungsentwicklung, Effektive Nutzung vorhandener Bausubstanz, nachhaltiges Bauen
  - Mobilität: CO<sub>2</sub>-arme Mobilität und Erreichbarkeit
  - Nachhaltige Strukturen und Vorgehensweisen in Land-, Forstwirtschaft und Ernährung
  - Wohnortnahe Versorgung, Sozialer Zusammenhalt, Kultur & Bildung
  - Ökologischästhetische Landschaft, Orientierung an Ökologie und Biodiversität
- ... und ggf. weitere Themenfelder wie bspw. Governance.

## SWOT-ANALYSE UND VERWUNDBARKEITSEINSCHÄTZUNG

Auf die Bestandsanalyse aufbauend erfolgt eine Analyse der Herausforderungen und Entwicklungspotenziale unter Berücksichtigung der Evaluierungsergebnisse. Im Rahmen einer SWOT-Analyse werden Triebkräfte interner Prozesse und externer Einflussfaktoren identifiziert. Bei einer SWOT werden die Stärken und Chancen sowie die Schwächen und Risiken unter Resilienz Gesichtspunkten betrachtet (vgl. Abbildung). Um die Dringlichkeit der Handlungsbedarfe zur Verbesserung der Widerstands- und Wandlungsfähigkeit abzuwägen, wird eine Ergänzung durch eine Verwundbarkeitseinschätzung empfohlen.

Es stehen folgende Fragen im Fokus:

- Welche regionalen Gefährdungen (abgeleitet aus den Schwächen) liegen in der Region unter Bezug zu den fünf Herausforderungen vor? Welche allgemeinen Gefährdungen (abgeleitet aus den Risiken) sind bzw. können für die Region relevant werden?
- Welche Ansätze zur Stärkung der Resilienz bzw. der Widerstandsfähigkeit der Region (abgeleitet aus den Stärken) existieren bereits? Welche Potenziale von außen (abgeleitet aus den Chancen) unterstützen die Region?

Die Antworten auf diese Fragen lassen sich aus den Daten bzw. Erkenntnissen zur Beschreibung der Ausgangslage beantworten. Aus der Gegenüberstellung der Gefährdungen und Resilienzansätze in den für die LAG relevanten Themenfeldern lässt sich eine Einschätzung der Verwundbarkeit ableiten. Dabei sind natürlich auch die regionalen Möglichkeiten zu berücksichtigen.

Themenfeld	
<b>Stärken</b>	<b>Schwächen</b>
regionale Eigenschaften, Qualitäten und Fähigkeiten für eine krisenfeste und wandlungsfähige Region	regional vorhandene Gefährdungen vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderungen
<b>Chancen</b>	<b>Risiko</b>
besondere Potenziale vor dem Hintergrund der Stärken und von außen einwirkender Prozesse	Gefährdung, die von außen auf die Region einwirkt
<b>Verwundbarkeitseinschätzung:</b>	
<b>hohe / mittlere / geringe Verwundbarkeit</b>	

SWOT unter Resilienz Gesichtspunkten

## Tools und Tipps

Die Etablierung eines „Kernteams Resilienz“ kann das Regionalmanagement bei der Erarbeitung der LES unter Resilienz Gesichtspunkten unterstützen. Eine breite Zusammensetzung mit dem LAG-Management, Personen der Kommunalpolitik, Fachleuten aus Stadt-/Wirtschaftsentwicklung sowie Vertreter aus den Bereichen Wirtschaft und Soziales ist nützlich, um detaillierte Einblicke in alle für die LES-Erstellung relevanten Themenbereiche zu erhalten. Je nach regionalen Gegebenheiten (Erfahrungen mit Konzepterstellungsprozessen, interdisziplinäre Arbeit des RM und der Beteiligten usw.) kann die Teilnehmerzahl variieren. In den Modellregionen wurden gute Erfahrungen mit einer Größe von 6-8 Teilnehmenden gemacht.

## Erfahrungen und Vorgehen in der Modellregion Miesbach

Die Daten zur Bestandsanalyse wurden vom LAG-Management ausgewertet und z.T. auch grafisch aufbereitet. Auf dieser Grundlage erstellte das LAG-Management einen ersten Entwurf zur Einschätzung von Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken im Landkreis Miesbach für die sieben Themenfelder aus Kapitel 3.2.1 sowie dem Themenfeld „Governance“ unter Resilienz Gesichtspunkten. Dieser Entwurf wurde mit der Forschungsgruppe ART weiterentwickelt und in einem Workshop dem Kernteam Resilienz (vgl. Box mit Tools und Tipps) vorgestellt.

In einem virtuellen Workshop wurden die Teilnehmenden zunächst durch einen Inputvortrag an das Thema Resilienz herangeführt und die grundlegende Ausgangssituation in der Region dargestellt. Daran schloss sich die Diskussion der themenspezifischen SWOT-Analysen sowie Resilienzansätze und Gefährdungen in den einzelnen Themenbereichen an. Um ausreichende Beteiligungsmöglichkeiten zu bieten, erfolgte die Diskussion der acht Themenbereiche aufgeteilt in zwei Veranstaltungen:

8. Die drei Themenfelder „Energieeinsparung, Energieeffizienz und erneuerbare Energien“, „Regionale Wirtschaftskreisläufe, nachhaltiger Tourismus und regionaler Konsum“ und „Flächensparende Siedlungsentwicklung, Umnutzung leerstehender Bausubstanz, nachhaltiges Bauen“ wurden am 8. Juni 2021 diskutiert.
9. Am 22. Juni 2021 folgte die Diskussion der restlichen fünf Themenfeldern „CO<sup>2</sup>-arme Mobilität und Erreichbarkeit“, „Nachhaltige Strukturen und Vorgehensweisen in Land- und Forstwirtschaft sowie Ernährung“, „Wohnortnahe Versorgung, sozialer Zusammenhalt, Kultur & Bildung, Demographische Entwicklung“, „ökologisch-ästhetische Landschaft, Ökologie und Biodiversität“ sowie „Governance“.

Entsprechend der Erfahrungen aus Miesbach wird aufgrund der Breite des diskutierten Themenfeldes und dem großen Umfang der Analyse ein Aufteilen der Themenfelder auf mehrere Veranstaltungen empfohlen. Wegen aktueller Corona-Schutzmaßnahmen wurden die Veranstaltungen im Miesbach virtuell durchgeführt, ein Präsenz-Workshop hätte hier sicher eine entzerrende Wirkung gehabt.



## Energieinsparung, Energieeffizienz und erneuerbare Energien

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Hoher Anteil EE am Stromverbrauch der privaten Haushalte im Landkreis im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (48,9%)</li> <li>▪ Enorm hohe Potenziale vorhanden (Betrachtet werden Solar-energie, Bioenergie, Windkraft, Wasserkraft, Geothermie)</li> <li>▪ Projekte wie Stadtradeln der Bürger; Hausmeisterschulung, um Gebäude energieeffizienter zu machen; Klima Alps-Netzwerk; Bürgerinitiative Energiewende Oberland</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Mangelnde Ausschöpfung der Erneuerbare-Energie-Potenziale, teilweise strukturelles Problem</li> <li>▪ Fokus von Klimaschutzmaßnahmen auf Bewusstseinsbildung</li> <li>▪ hohe Investitionskosten für die Umstellung eines bestehenden Betriebs, fehlender ideeller / monetärer Nutzen des Einsatzes eE im Gewerbebereich</li> </ul>
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Förderung des Wirtschaftsministeriums zum Vorantreiben der Energiewende</li> <li>▪ Breite Unterstützung gesell. Veränderungsprozesse bspw. durch Fridays for Future</li> <li>▪ Reduzierung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes (durch verkehrsreduzierende Siedlungsentwicklung)</li> <li>▪ Trend zur Schaffung kompakter Siedlungseinheiten</li> <li>▪ Vorgaben zu klimaschonenden Baumaßnahmen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ europaweit steigender Energiebedarf und steigende Energiekosten</li> <li>▪ Zwei-Grad-Ziel der internationalen Klimapolitik kann evtl. nicht erreicht werden</li> <li>▪ Längere Trockenperioden gefährden die Gewinnung von Energie aus Biomasse und Wasserkraftwerken</li> <li>▪ Extremwetterereignisse und Schwankungen in der Stromerzeugung können die Energieinfrastruktur gefährden</li> </ul>
Resilienzansätze	Gefährdungen
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Trend zum verstärkten Einsatz von EE</li> <li>▪ Hohes Bewusstsein für dezentrale regenerative Energieversorgung (bspw.: Von der Bürgerschaft getragene EE-Anlagen (Bürgergenossenschaften, kommunaler Eigenbetrieb der EE-Anlagen))</li> <li>▪ Anerkanntes Klimaschutzkonzept und Klimaschutzmanagement</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Steigender Energieverbrauch bei Abhängigkeit von Energielieferanten (politisch instabile Länder &amp; nicht nachhaltige Quellen)</li> <li>▪ Flächenkonflikt zwischen erneuerbaren Energien und anderen Nutzungsformen zur Fläche</li> </ul>
<b>Verwundbarkeitseinschätzung</b>	
<b>Hohe Verwundbarkeit</b>	

Auszug aus der SWOT und Verwundbarkeitseinschätzung der Modellregion Miesbach im Themenbereich Energie

Aufgrund der detaillierten Diskussion in den einzelnen Themenbereichen wird eine breite Zusammensetzung des Teilnehmerkreises empfohlen, um alle Themenbereiche mit Experten abdecken zu können. Im Nachgang der zwei Termine wurde die Resilienzansätze und Gefährdungen jedes Themenbereichs gegenübergestellt und eine Einschätzung der Verwundbarkeit des Landkreises Miesbach getroffen. Dabei wurde eine dreigliedrige Skala (hohe Verwundbarkeit, mittlere Verwundbarkeit, niedrige Verwundbarkeit) genutzt.

Themenbereichen wurde eine hohe Verwundbarkeit zugeschrieben, wenn den Gefährdungen kaum Resilienzansätze gegenüberstanden oder trotz vorhandener Resilienzansätze noch deutliches Potential in der regionalen Entwicklung besteht, sich den Gefährdungen zu stellen. Eine geringe Verwundbarkeit wurde Themenfeldern zugeschrieben, in denen in der Region nur wenige Gefährdungen vorliegen oder auf die bestehenden Gefährdungen bereits mit einer Vielfalt an Resilienzansätzen reagiert werden.

## Erfahrungen und Vorgehen in der Modellregion Kronach

In der Modellregion Kronach arbeiteten die Büros KlimaKom und regionalEntwicklung die im Rahmen der Bestandserhebung gesammelten Daten in jeweils themenbereichsspezifische Tabellen zur Abschätzung der Verwundbarkeiten (Gefährdungen und bereits vorhandene resiliente Ansätze) ein. Diese Tabelle wurde mit dem Kronacher Kernteam Resilienz diskutiert, zum Teil ergänzt und Verwundbarkeitseinschätzungen getroffen. Die Einschätzung der Verwundbarkeit erfolgte anhand einer Skala mit vier Abstufungen (sehr

hohe Verwundbarkeit, deutliche Verwundbarkeit, vorhandene Verwundbarkeit und geringe Verwundbarkeit). Nach Einschätzung der Teilnehmenden bietet diese Methode Vorteile gegenüber der bisherigen SWOT, da hierdurch datenbasierte Argumente für das zukünftige Aufgreifen bestimmter Themenbereiche zur Verfügung gestellt werden. Den Teilnehmenden nach zeigt die Verwundbarkeitseinschätzung und deren Darstellung auf in einer Übersicht, welche Themen bisher „in Vergessenheit“ geraten waren. Insbesondere die Darstellung der Verwundbarkeiten auf einer A4-Seite empfanden die Teilnehmenden als besonders übersichtlich.

<b>Themenfeld: Energieeinsparung, Energieeffizienz und erneuerbare Energien</b>		
<b>regionale und allgemeine Gefährdungen (=Schwächen und Risiken)</b>	<b>regionale Ansätze zur Resilienz und besondere von außen wirkende Potenziale (=Stärken und Chancen)</b>	<b>Abschätzung der Verwundbarkeit (sehr hoch / deutlich / vorhanden / gering)</b>
<b>Teilthema 1.1: Erneuerbare Strom- und Wärmeerzeugung</b>		
<b>regionale Gefährdungen (Schwächen)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ EE-Energie-Erzeugung ausbaubar (wenige Windparks)</li> <li>▪ Geringer Anteil EE am Stromverbrauch privater Haushalte (17,5 %, Reg.Bez.: 45 %)</li> <li>▪ Widerstände Ausbau EE</li> </ul>	<b>Ausbau zur Resilienz (Stärken)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Erarbeitung eines Klimaschutzkonzeptes inklusive Bildungsmaßnahmen; Maßnahmen wurden auf Klima geprüft</li> <li>▪ 17 Bioenergie-Dörfer</li> <li>▪ Zunahme Heizungen mit alternativen Energieträgern</li> </ul>	<b>Verwundbarkeit</b> deutlich  <b>weil</b>  hoher nicht nachhaltiger Stromkonsum privater Haushalte vorhanden (Zugang der Bevölkerung zum Thema verbessern)
<b>allgemeine Gefährdungen (Risiken)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Abhängigkeiten von Energielieferanten (z.B. Heizungen Wohngebäude)</li> </ul>	<b>Potenziale (Chancen)</b>	
<b>Teilthema 2: Energieverbrauch und CO2-Austoß</b>		
<b>regionale Gefährdungen (Schwächen)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ hohe Industriedichte, Erzeugung energieintensiver Wirtschaftsgüter, dadurch steigender Energieverbrauch und Treibhausgasemissionen</li> </ul>	<b>Ausbau zur Resilienz (Stärken)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ viele Unternehmen mit zertifiziertem umweltbewussten Wirtschaften / Umweltmanagements</li> </ul>	<b>Verwundbarkeit</b> Sehr hoch  <b>weil</b> hohe Industriedichte; Herausforderung der Umstellung (vorauss. kein LEADER-Thema)  Privathaushalte ansprechen
<b>allgemeine Gefährdungen (Risiken)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Klimawandel führt zu höheren Energiebedarfen (z.B. Kühlung in heißen Sommern)</li> <li>▪ Lebensstile und Konsummuster: Steigender Energieverbrauch</li> </ul>	<b>Potenziale (Chancen)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Erhöhte Sensibilität gegenüber Fragen des Klimawandels führt zu Verhaltensänderungen</li> <li>▪ Bewusstsein über Kosten von Energie erhöhen</li> <li>▪ Greifbare Beispiele zur Energieeinsparung (Musterhäuser)</li> </ul>	

SWOT und Verwundbarkeitseinschätzung der Modellregion Kronach im Themenbereich Energie

In Kronach schloss sich an die Analyse ein Bilanz- und Perspektivenworkshop mit LAG-Mitgliedern und weiteren Multiplikatoren an. Hierbei erfolgte zuerst eine zusammenfassende Darstellung der wesentlichen Ergebnisse der Evaluierung, ein kurzer Input zur Sensibilisierung gegenüber dem Thema Resilienz und eine Vorstellung der Verwundbarkeiten der Region. In moderierten Kleingruppen wurden daraufhin die Ergebnisse der SWOT und Verwundbarkeitseinschätzungen diskutiert sowie erste Zukunftsvorstellungen für die Region entwickelt (vgl. Ablauf in der Arbeitshilfe 3 im Anhang).

### Formale Anforderungen an die LES – Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken-Analyse (SWOT)

#### Mindestanforderungen für die LES-Erstellung

Darstellung der Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken der Region

Zusätzlich sollten folgende Fragestellungen beantwortet werden:

- **Stärken:** Welche regionalen Eigenschaften, Qualitäten und Fähigkeiten für eine krisenfeste und wandlungsfähige Region existieren bereits in der Region?
- **Chancen:** Welche besonderen Potenziale vor dem Hintergrund der Stärken und von außen einwirkender Prozesse existieren bereits in der Region?
  - » Stärken und Chancen bilden zusammen mit den bereits bestehenden Initiativen die Resilienzansätze.
- **Schwächen:** Welche regional vorhandenen Gefährdungen vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderungen bestehen?
- **Risiken:** Welche allgemeinen Gefährdungen, die von außen auf die Region einwirken, sind relevant?
  - » Schwächen und Risiken bilden zusammen die Gefährdungen.

Beim Durchführen der SWOT unter Resilienzgesichtspunkten kann unterschiedlich methodisch vorgegangen werden. Beispiele zu den Möglichkeiten sind in Abbildung auf Seite 15 für die LAG Miesbach oder in Abbildung auf Seite 16 für die LAG Kronach abgebildet.

### Formale Anforderungen an die LES – Verwundbarkeitseinschätzung

#### Empfehlungen für die LES-Erstellung

Einschätzung der Verwundbarkeit der Region in den gewählten Themenfeldern

durch Gegenüberstellung vorhandener Resilienzansätze und Gefährdungen:

- hohe Verwundbarkeit bei vielen Gefährdungen und wenigen Resilienzansätzen
- mittlere Verwundbarkeit bei deutlichen Gefährdungen, aber einigen Resilienzansätzen
- geringe Verwundbarkeit bei wenigen Gefährdungen und vielen Resilienzansätzen

#### Erweiterungsmöglichkeiten (Kür)

Begründung der Verwundbarkeitseinschätzung in jedem Themenfeld.

Die Verwundbarkeiten können unterschiedlich bewertet werden. In der LAG Miesbach wurde eine dreiteilige Bewertung vorgenommen und in der LAG Kronach eine vierteilige.

## LEITBILD UND ENTWICKLUNG VON ZIELEN

Um dem regionalen Entwicklungsprozess eine Richtung zu geben, werden nach der Ableitung der Handlungsbedarfe aus der SWOT-Analyse und der Verwundbarkeitseinschätzung die Ziele der Region für die nächste Förderperiode erarbeitet.

Die formulierten Ziele sollten positiv formuliert sein und einen in der Zukunft angestrebten Zustand beschreiben. Mit der Definition der Ziele wird ein Korridor für die Entwicklungsarbeit der LAG in der nächsten Förderperiode festgelegt. Die Ziele dienen der LAG zur Strukturierung des gemeinsamen Handelns. In der Kommunikation nach innen helfen Ziele dabei, Klarheit bzgl. der Handlungsmöglichkeiten zu schaffen, sowie eine transparente Umsetzung der regionalen Entwicklungsstrategie zu fördern.

Für die LEADER-Gruppen in Bayern ist eine Zielsystematik mit übergeordneten Entwicklungszielen und untergeordneten Handlungszielen üblich. Die Entwicklungsziele sind dabei mittel- bis langfristig angelegt und verfolgen ein höheres Ambitionsniveau. Sie beschreiben letztlich die konkrete Verbesserung einer räumlichen Situation. Die Handlungsziele konkretisieren die Entwicklungsziele, sind umsetzungsbezogen und beziehen sich sowohl auf Inhalte als auch auf Prozesse und Zielgruppen.

Die Entwicklungsziele sollten unter dem Blickwinkel einer resilienten Entwicklung, insb. der fünf Herausforderungen, entwickelt werden und auf die zuvor abgeleiteten Handlungsbedarfe abstellen. Bei der Erarbeitung einer Zielsystematik besonders zu berücksichtigen sind die Möglichkeiten des Handelns im Rahmen von LEADER sowie das Gewähren einer – falls gewünscht – Anschlussfähigkeit an die Zielsystematik der vorhergehenden Förderperiode. Die Ergebnisse aus der Evaluierung oder Beteiligungsveranstaltungen (bspw. aus Umfragen oder einem Bilanz- und Perspektivenworkshop) können weiteren Anregungen für die Zielentwicklung enthalten. Im Modellprojekt Kronach wurden beispielsweise zusätzlich neben den bereits genannten Faktoren Ideen von regionalen Initiativen in die Zielentwicklung mit aufgenommen.

### Erfahrungen und Vorgehen in der Modellregion Kronach

Die gesammelten Erkenntnisse aus der Evaluierung, der Verwundbarkeitseinschätzung sowie dem Bilanz- und Perspektivenworkshop wurden durch die Büros KlimaKom und regioaENTWICKLUNG zusammengefasst und ein Entwurf einer Zielstruktur für die Region Kronach entwickelt. Parallel hierzu hatte das LAG-Management die aus seiner Sicht wesentlichen Handlungsfelder und erste Ziele formuliert. Die Zusammenführung beider Entwürfe wurde durch die vorab breit angelegten Diskussionsrunden erleichtert.

### Tools und Tipps

Da in den Veranstaltungen zur LES Erstellung oft wechselnde Akteursgruppen beteiligt sind, bietet sich ein kurzer Input zur Resilienz am Anfang einer Veranstaltung an, um alle Teilnehmenden inhaltlich bei der Erarbeitung der LES unter Resilienzgesichtspunkten mitzunehmen.

Den Entwurf der Zielstruktur nutzte das Kernteam anschließend in einem etwa vierstündigen Workshop zur weiteren Konkretisierung und letztlich zur Abstimmung der Ziele. Das Ergebnis wurde dann in einem virtuellen Regionalforum einer breit ausgewählten Gruppe an Akteurinnen und Akteuren vorgestellt und in Kleingruppenarbeit weiter ergänzt. Dabei konnten auch erste Projektideen für die folgende Förderphase aufgenommen werden. Den Abschluss des Prozesses bildete eine nochmalige Präsentation und Diskussion der Arbeitsergebnisse.

Das Online-Format der Beteiligung hat sich grundsätzlich bewährt und insbesondere die Arbeit in den Kleingruppen erleichtert. Zur Reflexion des gemeinsamen Vorgehens wurden in Kronach die Zielsystematik anhand folgender Fragestellungen noch einmal hinterfragt:

- Werden die fünf Herausforderungen (regionsspezifisch) adressiert?
  - » Ist die Tragfähigkeit des natürlichen Systems konsequent berücksichtigt?
  - » Werden die notwendigen Themen für die Erhöhung der Widerstandskraft der Region bearbeitet?
- Werden die Herausforderungen zusammengedacht? Werden bspw. sektorale Handlungsfelder zusammengeführt?
- Werden Abhängigkeiten und einseitige Strukturen reduziert?
- Werden die Menschen auf die notwendigen Veränderungen vorbereitet?
  - » Wird die Gesellschaft gestärkt?
  - » Werden soziale Innovationen angeschoben und begleitet?
  - » Werden Partnerschaften für eine resilienzierte Regionalentwicklung aufgebaut oder gestärkt?

## Erfahrungen und Vorgehen in der Modellregion Miesbach

Aus den Ergebnissen der SWOT-Analyse und der Verwundbarkeitseinschätzung leiteten das LAG-Management und die Forschungsgruppe ART gemeinsam die wesentlichen Handlungsbedarfe und Handlungsperspektiven als „Aufhänger“ für die Aktualisierung der Lokalen Entwicklungsstrategie in einer Strategiewerkstatt ab. Als erstes Ergebnis entstand eine Dreigliederung des Handlungs- und Zielsystems. Die dazu angewandte Methodik zeigt die Abbildung unten.

Im mittleren Kreis werden Handlungsperspektiven festgehalten („Wo wollen wir hin?“). Sie korrespondieren mit den aus der SWOT- und Verwundbarkeits-Analyse abgeleiteten Handlungsbedarfen im Landkreis Miesbach.

Der innere Kreis enthält strategische Ansatzpunkte, mit denen die Frage beantwortet werden soll: Wie können wir die Handlungsperspektiven realisieren?

Im äußeren Kreis werden Handlungsmöglichkeiten gesammelt, bezogen auf die Frage: „Was müssen wir konkret dafür tun?“.



Eine Diskussion der in der Abbildung gestellten Fragen mit dem Kernteam Resilienz sowie weiteren ausgewählten Akteuren fand im Rahmen einer Strategiewerkstatt statt.

Nach einer erläuternden Hinführung zum Thema Resilienz, der Vorstellung der SWOT-Ergebnisse und des Entwurfs der Zielsystematik ging es im ersten Arbeitsschritt um die Ergänzung der vom LAG-Management und der Forschungsgruppe ART vorab identifizierten Handlungsbedarfe (mittlerer Kreis). Arbeitsplattform bildete ein Bodenplakat mit den in der rechten Abbildung dargestellten Fragen. Die Teilnehmenden notierten ihre Vorschläge auf Moderationskarten und ordneten sie den jeweiligen Handlungsperspektiven zu.

Im Anschluss richtete sich der Blick auf die strategischen Ansatzpunkte (innerer Kreis) in der Zielsystematik; die Teilnehmenden wurden aufgefordert, die in vorangegangenen Arbeitsschritten bereits identifizierten Strategieansätze mit weiteren Vorschlägen zu ergänzen und so das Bodenplakat aufzufüllen. Teilweise simultan erfolgte die Aufzeichnung konkreter Handlungsoptionen (äußerer Kreis). In einem letzten Schritt wurden die Teilnehmenden gebeten, durch die Kombination von jeweils einem Begriff aus dem inneren Kreis (strategischer Ansatzpunkt, „wie?“) und einer angestrebten Handlungsperspektive im inneren Kreis (Ziel, „wohin?“) weitere Handlungsmöglichkeiten selbst zu entwickeln.

Die Ergebnisse aller Arbeitsschritte wurden in der Gruppe vorgestellt und abgestimmt. Aufgabe des LAG-Managements und der Forschungsgruppe ART war es dann, die Vielzahl an Nennungen auf dem Bodenplakat zu systematisieren, die Entwicklungsziele final auszuformulieren und eine themenfeldspezifische Übersicht der Handlungsziele zu erstellen.



Bodenplakat mit Ergänzungen der Teilnehmenden

In einer als Hybrid-Veranstaltung organisierten Regionalkonferenz wurden die in der Strategiewerkstatt erarbeiteten Ziel- und Handlungskorridore vorgestellt und in einem größeren Kreis von Beteiligten weiterentwickelt. Nach der Vorstellung der Entwicklungsziele und deren Begründung durch regionalspezifische Bedarfe hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, im Rahmen eines World Cafés an wechselnden Thementischen Vorschläge zur Konkretisierung der Handlungsfelder und zur Verfeinerung des Zielsystems zu erarbeiten. Virtuell zugeschaltete Personen konnten ihre Vorschläge und Anmerkungen über die Kommentarfunktion in Mentimeter in die Diskussion einbringen.

Da die Gesamtheit der vorgeschlagenen Handlungsziele die fachliche Zuständigkeit der LAG überschritt und auch deren Leistungsvermögen hinausgegangen wäre, war mit Blick auf den Rahmen des LEADER-Programms eine Ziel-Auswahl erforderlich. Die an der Regionalkonferenz Beteiligten wurden deshalb aufgefordert, die gesammelten und über Mentimeter im Plenum vorgestellten Ziele nach deren individuell empfundenen Wichtigkeit zu bewerten. Dies erfolgte für jedes Handlungsziel anhand einer Skala von 0 „eher unwichtig“ bis 10 „sehr wichtig“.

## Tools und Tipps

Möglichst offene, interaktive und kreativitätsfördernde Ausgestaltung von Workshops oder anderer Arbeitstreffen unter Einbezug auch neuer Akteure, insbesondere von Jugendlichen, bringt frische Impulse (Drehbuch Strategiewerkstatt.)

Beispiele für Drehbücher zu verschiedenen Veranstaltungen siehe Arbeitshilfe 3 im Anhang.

Die Priorisierung der Handlungsziele wird von der LAG dazu genutzt, die Schwerpunkte ihrer künftigen Arbeit zu bestimmen. Für die Auswahl der über LEADER zu bearbeitenden Handlungsziele ist es dabei wichtig, im Vorfeld eine Abstimmung mit Programmen und Förderaktivitäten anderer Akteure bzw. Institutionen (z.B. Landkreise, regionale Wirtschaftsförderung, ländliche Entwicklung usw.) vorzunehmen, um Konkurrenzen zu vermeiden – oder gegebenenfalls Synergien zu nutzen. Weitergehende Informationen zur Abgrenzung möglicher LEADER-Vorhaben von den Aktivitäten anderer Träger enthält Kapitel 3.5 im Anhang. Dort finden sich auch Hinweise darauf, wie das im Rahmen der LES-Erstellung erarbeitete Zielsystem möglicherweise als übergeordnete regionale Zielsystematik der Region verankert werden könnte.

## Formale Anforderungen an die LES – Handlungsbedarfe

### Mindestanforderungen für die LES-Erstellung

Herausarbeitung von gebietsspezifischen Handlungsbedarfen und zielführender Schwerpunkte

Sinnvoll: Fokussierung auf besonders relevante Handlungsbedarfe im Aufgabenbereich der LAG

(Wo kann LEADER agieren? Was ist realistisch?).

### Erweiterungsmöglichkeiten (Kür)

Bei der Auswahl der durch die LAG zu bearbeitenden Handlungsbedarfe wird insbesondere auf Themenfelder mit hoher Bedeutung bei der Verwundbarkeitseinschätzung eingegangen.

## Formale Anforderungen an die LES – Themen, Ziele und Indikatoren

### Mindestanforderungen für die LES-Erstellung

Resilienz als übergreifende Betrachtung in der LES

Orientierung an den fünf grundsätzlichen Herausforderungen bei Ableitung von Zielen und Herunterbrechen auf regionale Möglichkeiten

oder

Ableiten der Entwicklungsziele aus den Handlungsbedarfen

### Erweiterungsmöglichkeiten (Kür)

Bei der Zielentwicklung wird, insbesondere mit dem Blick auf die Verwundbarkeitseinschätzung, ein vorab festgestellter Handlungsbedarf aufgegriffen oder ein besonders starker Resilienzansatz weiter ausgebaut.



# Projektauswahlverfahren

Das Projektauswahlverfahren der LEADER-Regionen soll eine transparente, nachvollziehbare und nicht diskriminierende Vorgehensweise bei der Vergabe von Projektmitteln sichern. An das Verfahren werden formale Anforderungen gestellt, welche das StMELF im Merkblatt zu den Anforderungen an eine Lokale Aktionsgruppe für die neue Förderperiode festgehalten hat. Zu den wesentlichen Anforderungen an das Verfahren gehört die Aufstellung einer „Checkliste Projektauswahlkriterien“ der LAG mit einer Bewertungsmatrix und einem Punktesystem. Die Projektauswahlkriterien dienen der Prüfung und differenzierten Bewertung der Projektqualität. Sie sollen den Beitrag der einzelnen Projekte zur Umsetzung der Ziele der LES sowie die Berücksichtigung der methodischen Charakteristika des LEADER-Ansatzes (mind. gebietspezifischer Ansatz, Bürgerbeteiligung, Vernetzung) und eine Berücksichtigung von Resilienzaspekten (relevante Herausforderungen, mind. jedoch Umwelt und Klima) in geeigneter Weise widerspiegeln. Darüber hinaus kann die LAG auch sowohl Ausschlusskriterien vorgeben, den regionalen Gegebenheiten entsprechende weitere Kriterien festlegen und auch Beiträge der Projekte zur Bewältigung der fünf Herausforderungen (Resilienz) verstärkt in die Bewertung einbeziehen. Für die Berechnung der Gesamtpunktzahl vorgeschlagener Projekte muss die LAG die Gewichtung der einzelnen Kriterien ebenso wie die Mindestpunktzahl festlegen, die für ein positives Votum erforderlich ist. Damit schaffen die Projektauswahlkriterien zugleich eine Grundlage für die Operationalisierung der Ziele der LEADER-Region. Den LEADER-Koordinatoren wird als Hilfestellung für die LAGs eine Beratungshilfe zu den Projektauswahlkriterien zur Verfügung gestellt.

## Erfahrungen und Vorgehen in der Modellregion Miesbach

Aus den Erfahrungen der vergangenen Jahre heraus bestanden in der Modellregion Miesbach bereits Ideen und Wünsche zur Veränderung des Projektauswahlverfahrens und der Projektauswahlkriterien. So forderte z.B. das Auswahlgremium, künftig mehr vom Entwicklungsprozess der Einzelprojekte bereits vor (als auch nach) der Förderentscheidung zu erfahren, um ggf. bereits im Vorfeld der Projekteinreichung beratend tätig werden zu können. Weiterhin habe sich in der aktuellen Förderperiode gezeigt, dass einzelne Projektauswahlkriterien zuweilen zu Missverständnissen bei den Antragstellenden führten und / oder nicht geeignet waren, die Qualitätsunterschiede von Projektvorschlägen hinreichend darzustellen.

Die LAG Miesbach wandte für die Projektbewertung bisher über die Pflichtauswahlkriterien auch ein fakultatives Kriterium, ein Ausschlusskriterium sowie weitere Zusatzkriterien an. Dieser „Kriterienmix“ wurde vom Entscheidungsgremium als zweckmäßig und hilfreich eingeschätzt und soll deshalb in ähnlicher Form – auch ohne vom StMELF vorgegebene Pflichtkriterien – beibehalten werden. Diese Einschätzung beruht auf einer ausführlichen Beratung über die Eignung und Aussagekraft jedes einzelnen Kriteriums auch für die Projektauswahl in der kommenden Förderperiode. In dem Zusammenhang wurden auch die vom LAG-Management erarbeiteten Vorschläge zur Integration des Resilienzansatzes in die Projektauswahlkriterien diskutiert und eine Entwurfsversion der Checkliste zu den Projektauswahlkriterien abgestimmt. Dieser Entwurf wird zunächst anhand von bereits bewilligten Projekten getestet. Damit lässt sich sowohl die Praktikabilität der Checkliste als auch die Anwendbarkeit neuer Kriterien prüfen.

Die intensive Reflexion der Projektauswahlkriterien hinsichtlich ihrer Eignung, durch Auswahl der besten Projekte die von der LAG gesteckten (Resilienz-)Ziele erreichen zu können, bildet einen elementaren Beitrag zur Entwicklung des neuen Auswahlverfahrens und wird den Regionen deshalb unabhängig von der Ausrichtung der Projektauswahlkriterien empfohlen.



Folgende Projektauswahlkriterien unter Beachtung der fünf Herausforderungen können einen Bezug zum Thema Resilienz herstellen:

- Übereinstimmung mit den Zielen in der LES
- Grad der Bürger- und Akteursbeteiligung
- Nutzen für das LAG-Gebiet
- Nutzen für die Bevölkerung
- Beitrag zu weiteren Entwicklungszielen
- Vernetzter Ansatz zwischen Partnern und/ oder Sektoren
- Regionale Identität und Profilbildung
- Innovationsgehalt
- Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel
- Ressourcenschutz und Artenvielfalt
- Sicherung der Daseinsvorsorge
- Regionale Wertschöpfung
- Sozialer Zusammenhalt
- Das Projekt adressiert mehrere Herausforderungen

## Prozesse und Strukturen

Bewährte methodische Elemente der ländlichen Entwicklung sollen auch in der nächsten Förderperiode die Grundlage für die Planung und Umsetzung der Lokalen Umsetzungsstrategie bilden. Werden Umsetzungsprozesse nach dem LEADER-Ansatz organisiert (dezentrale Steuerung, bottomup-Prinzip, Vernetzung, Auswahlverfahren) und im Rahmen der partnerschaftlichen Organisation der LAG kommunale, wirtschaftliche und sozial engagierte Akteure der Region eingebunden, können die in Abschnitt 2 aufgezeigten Vorteile einer bürgerorientierten und dezentral gesteuerten Regionalentwicklung verwirklicht werden (vgl. auch Abbildung auf Seite 8 in Kapitel 1). Durch die Vorgehensweise in LEADER sind in der Regel bereits grundlegende Arbeitsprinzipien eingeführt, die die Offenheit und Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteursgruppen in einer Region erleichtern.

Werden die LEADER-Prinzipien in der Region gelebt, kann dadurch ein gemeinsames Arbeiten mit dem Fokus auf eine nachhaltige und resiliente Entwicklung der Region etabliert werden. Die Bereitschaft zu einem verstärkten sozialen Miteinander ist ein wichtiger Grundpfeiler von lokalen Handlungsstrategien. Sichtbar wird dies in zivilgesellschaftlichem und wirtschaftlichem Engagement sowie interdisziplinärem und querschnittsorientiertem Denken und Handeln. Gelingt dies in einem Klima der Wertschätzung und des Willens zur offenen Zusammenarbeit, sind beste Voraussetzungen für zwei grundlegende Fundamente einer erfolgreichen Prozessinitiierung und -begleitung gelegt (vgl. Abbildung):

## Formale Anforderungen an die LES – Handlungsbedarfe

### Mindestanforderungen für die LES-Erstellung

Ableitung von Projektauswahlkriterien zur Umsetzung der zuvor formulierten Ziele.

Insbesondere müssen diese den Beitrag der einzelnen Projekte zur Umsetzung der Ziele der LES (Beitrag zu mind. 1 Entwicklungsziel), eine Berücksichtigung von Resilienzaspekten (relevante Herausforderungen, mind. jedoch Umwelt und Klima) in geeigneter Weise und Merkmale des LEADER-Ansatzes (mind. Bedeutung für das LAG-Gebiet, Grad der Bürgerbeteiligung Vernetzungsgrad) widerspiegeln.

Grundlage für die Festlegung können die Auswahlkriterien der letzten Förderperiode und deren entsprechende Anpassung / Erweiterung sein. Hilfestellung bietet die Beratungshilfe zu den Projektauswahlkriterien, die den LEADER-Koordinatoren zur Verfügung steht.

- Ermutigende soziale Bindungen und Beziehungen zwischen Akteuren und
- wirkungsvolle Strukturen und Prozesse der Aktivierung, Abstimmung und Steuerung zur Koordinierung und Durchsetzung chancenreicher und zukunftsfähiger Aktionen.



Gestützt durch diese Voraussetzungen können intakte regionale Strukturen und Prozesse deshalb dazu beitragen, die Fähigkeit einer Region bzw. eines sozialen Systems zur Lösung von Problemsituationen zu erhalten und kontinuierlich an regionsspezifischen Veränderungsschritten zu arbeiten.

Die LAG und die LAG-Managements können zu einer besseren Berücksichtigung von Resilienzgesichtspunkten in der regionalen Entwicklung im Rahmen ihrer Aktivitäten im Bereich Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit beitragen. Darüber hinaus steht die Mitarbeit und Mitgliedschaft in der LAG allen interessierten juristischen und natürlichen Personen offen, die die Entwicklung des Gebiets im Sinne der LES unterstützen. Dadurch können in der neuen Förderperiode gezielt innovative Akteure, die heute bereits an zukunftsorientierten und nachhaltigen Ideen arbeiten, zur Mitarbeit angefragt und in die LEADER-Institutionen eingebunden werden.

Die Beteiligungsformen sind von Region zu Region sehr unterschiedlich. Gerade am Beginn einer neuen LEADER-Periode ist der Blick auf die Beteiligungsebene eine sehr gute Möglichkeit, Strukturen zu überdenken und neue Formen auszuprobieren. Auch bewährte Steuerungs-, Entscheidungs- und Arbeitsverfahren könnten aus Sicht des Querschnittsziels Resilienz reflektiert werden. Dabei können neben den etablierten und eingearbeiteten Akteurinnen und Akteuren auch Menschen zur Mitarbeit in den LEADER-Organisations- und Entscheidungsgremien eingebunden werden, die sich über alternative Zukunftsszenarien bereits Gedanken machen und diese in geplanten Projekten umsetzen.

Die LAG und insbesondere das Management kann mit folgenden Fragen eine Bewertung der Themen „Prozesse und Strukturen“ unterstützen:

- **Beteiligungs- und Mitwirkungsstrukturen:** Wie können wir das Zusammenbringen von interessierten und insbesondere innovativen Akteuren verbessern? Welche Beteiligungsmethoden sind geeignet, eine Aktivierung von kommunalen, wirtschaftlichen und sozial engagierten Akteuren in der Region zu organisieren und mehr Engagement auslösen?
- **Zusammenhalt und Zusammenarbeit:** Wie lassen sich Beziehungs-Netzwerke besser fördern und zu echten thematischen und/oder gemeinde- und regionsübergreifenden Kooperationen schmieden? Wie gelingt eine Vernetzung unternehmerisch denkender Menschen mit kreativ-wertschöpfenden regionalen Ideen, um zukunftsorientierte Lösungen zu finden?
- **Koordination und Gremienstruktur(en) der Region:** Mit welcher Arbeitsstruktur können zentrale Themenfelder mit Blick auf Resilienz bzw. Verwundbarkeit der Region bearbeitet und institutionenübergreifend abgestimmt werden (Koordination und Steuerung durch welche Gremien)? Wie können regional angepasste und bedarfsorientierte Maßnahmen in abgestimmten (auch verschiedenen) Finanzierungs- und Förderkonzepten gebündelt

werden? Und vor allem anderen: Welche Abstimmungen müssen zwischen LAG und anderen Trägern der Regionalentwicklung erfolgen (ressortintern, ressortübergreifend), um ggf. über mehrere Ebenen hinweg zielführend zusammenarbeiten zu können?

- **Gemeinschaftlich abgestimmte regionale Entwicklungs- und Kooperationsvorhaben:** Wie finden wir für die in der LES unter Resilienzgesichtspunkten ausgewählten Handlungsfelder passende Anknüpfungspunkte bei Kommunen und Umsetzungspartnern in Wirtschaft und Zivilgesellschaft, um das Gebiet widerstandsfähiger zu machen. Wie gelingt es, durch den „Kraftschluss“ von öffentlichen und privaten Partnern strategiefähiger und handlungsfähiger zu werden, um sowohl Chancen nutzbar zu machen als auch Gefährdungen und Herausforderungen besser zu meistern?

### Tools und Tipps

- Regelmäßige Berücksichtigung des Resilienzkonzepts in der Öffentlichkeitsarbeit der LAG (Gemeindeblätter, newsletter)
- Gespräche mit Entscheidern (LAG-Vorstand, Behörden- und Abteilungsleitern, Vertretern von regionalen Institutionen)
- Analyse der Arbeitsstrukturen und -kapazitäten: wie lässt sich eine effektivere Abstimmung von verschiedenen fachlichen Konzepten am zweckmäßigsten durchführen (ILE, LEADER, ÖMR, Kreisentwicklungsaufgaben, Bildungsregion, RM Bayern, Regionale Identität, BULE- und MEL/BMI-Vorhaben (MORO etc.), Flächenmanagement, Innenentwicklung)
- Durchführung einer Klausurtagung mit Schwerpunkt „Zusammenarbeit und flexible Abstimmungs- und Entscheidungsabläufe“

Um LEADER-Umsetzungsprozesse anzupassen und ggf. besser steuern zu können, sind Träger- und Entscheidungsstrukturen zu reflektieren. Im Miesbacher Land wurden dazu eine Vorstandsklausur und eine anschließende Prozesswerkstatt mit erweitertem Akteurskreis von Mitgliedern durchgeführt (vgl. Drehbuch in der Arbeitshilfe 3 im Anhang). Beispielhafte Fragen waren diesbezüglich ...

- Wie kann die Kommunikation nach außen verbessert werden, um möglichst erfolgversprechende Partner zu gewinnen und Aktionen zu generieren? Wie gelingt das „Anwerben“ von Projektideen, um mehr resilienzfördernde Projekte zu erhalten?
- Wie kann die Gremienarbeit attraktiver, flexibler und wirksamer mit Blick auf das Anstoßen von LES-konformen Projekten organisiert werden? Welche Arbeitsweise und Zusammensetzung des Entscheidungsgremiums ist dafür zweckmäßig?

Wenngleich auch zusätzliche Aktivitäten und Möglichkeiten der LAG hinsichtlich der Berücksichtigung von Resilienz-Aspekten im Prozess vorstellbar sind (Beirat, Beauftragter für

Resilienz, thematische „Paten“), bleibt es eine zentrale Aufgabe des Entscheidungsgremiums, die Umsetzung der LES-Ziele im Blick zu halten. Das Instrument des Projektauswahlverfahrens mit spezifischen Kriterien und ggf. Gewichtungen ist deshalb für eine Prozesssteuerung mit der „Resilienzbrille“ am geeignetsten.

Generelle Aufgaben der Prozess-Steuerung und -kontrolle sind wie bisher die Erstellung von Ziel-Indikatoren und die Durchführung eines Monitoring für die LES-Umsetzung.

### Formale Anforderungen an die LES – Lokale Aktionsgruppe und Projektauswahlkriterien

#### Mindestanforderungen für die LES-Erstellung

Darstellung der LAG-Zusammensetzung und Rechtsform (Offenheit für alle Interessierten bzw. inklusiver Charakter der LAG).

#### Erweiterungsmöglichkeiten (Kür)

Überprüfung der Zugangs- und Beteiligungsmöglichkeiten neuer innovativer Akteure zur LAG.

### Formale Anforderungen an die LES – Prozesssteuerung und Kontrolle

#### Mindestanforderungen für die LES-Erstellung

Darstellung der Aktivitäten zur Prozesssteuerung und Kontrolle

#### Erweiterungsmöglichkeiten (Kür)

Etablierung Fachbeirat „Resilienz“ oder Resilienzbeauftragter.

Aktivitäten zur Bewusstseinsbildung, ÖA oder Bildungsarbeit im Bereich der Resilienz.

## Bürgerbeteiligung, Kommunikation und Verankerung der Zielsystematik in der Region

Der LEADER-Ansatz steht für eine lokal getragene Entwicklung der Region, weshalb die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern einen elementaren Teil des LEADER-Prozesses darstellt. Dabei sollen gemeinsam Lösungsstrategien gefunden werden, um zukünftige Herausforderungen zu begegnen. Das Ziel, gemeinsam einen resilienten – also anpassungs- und widerstandsfähigen – Wirtschafts-, Lebens- und Sozialraum zu schaffen, wurde in Teilen bereits in LEADER-Regionen unter anderen Zielformulierungen verfolgt. Durch das Querschnittsthema Resilienz in LEADER sollen die Akteurinnen und Akteure eine neue Sicht auf ihre Region erhalten um sie für künftige Herausforderungen zu wappnen. Hierfür ist ein gemeinsames Verständnis von Resilienz bzw. der Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit in der Region nötig.

Um den Resilienzgedanken in der Region zu verankern müssen Bürgerinnen und Bürger mitgenommen werden, ihre Region mit einer „Resilienzbrille“ ganz neu zu entdecken. Hierfür ist eine breite Information zur Resilienz (Was ist Resilienz? Was bedeutet das für mich und meine Region? Was bedeutet es eventuell auch nicht?) über alle zu Verfügung stehenden Kanäle wichtig. Damit wird auch gesichert, dass mit allen regional Engagierten auf gleicher Augenhöhe über die Ziele der Region diskutiert werden kann. In der Modellregion Miesbach wurden bspw. jeder Veranstaltung im Rahmen der LES-Erstellung ein kurzer (max. 10 Minuten) Resilienz-Input mit Beispielen vorangestellt.

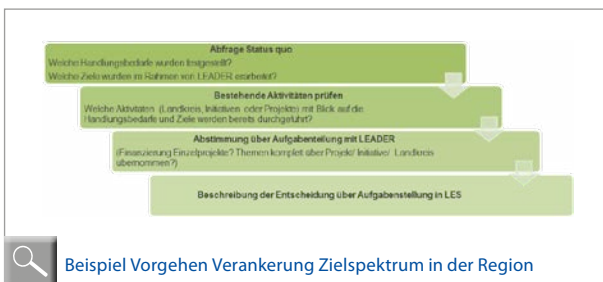
Auch wurde Resilienz noch einmal in eigener Interpretation in den Medien der LAG (Newsletter) sowie den Lokalmedien aufgearbeitet, was einen breiten und niederschweligen Zugang zum Thema erleichterte. Nicht zu unterschätzen ist auch der direkte Austausch mit den Bürgerinnen und Bürgern sowie den Vertretern aus Wirtschaft, Verwaltung und Gesellschaft. Hierbei wurde das LAG-Management durch die Vorstandsmitglieder unterstützt, die das Thema „Resilienz“ in andere Gremien, z.B. Bürgermeistersitzungen, einbrachten und damit Multiplikatoren für die Umsetzung des Resilienzgedankens gewannen. Diesbezüglich sollte die Prämisse gelten, Resilienz zur eigenen Sache zu machen und Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker in LES-Arbeitsschritte zur strategischen Ausrichtung einzubinden.

### Tools und Tipps

- Information und Kommunikation in den Gremien der LAG (Impulsvortrag, Berichte) und den beteiligten Kommunen
- newsletter mit „Resilienz-Stories“ und konkreten Beispielen
- Veranstaltungen und kurze „Sensibilisierungs“-Inputs zur Bewusstseinsbildung
- Erstellen einer best practice -Datenbank für (über-)regionale Kommunikation von Herangehensweisen zur Erarbeitung von resilienzfördernden Aktionen



Die Kommunikation des Resilienzthemas sollte sich jedoch nicht nur auf die Phase der Strategieerarbeitung beziehen, sondern auch in der Umsetzungsphase der LES beachtet werden. Neben der Kommunikation ist auch die Beteiligung an der Erarbeitung einer resilienten lokalen Strategie elementar. Dies kann z. B. durch eine breite Beteiligung in Form von Workshops oder Regionalforen erreicht werden, in denen Bürgerinnen und Bürger gemeinsam die Resilienzstrategie ihrer Region formen. Dies ist sowohl in Präsenz- als auch in Online-Veranstaltungen möglich. Gerade bei Letzteren sollte auf eine leichte Zugänglichkeit bzw. Unterstützungsangebote geachtet werden. Nicht zuletzt gilt es, Mitstreiter für das Thema Resilienz zu finden. Diese können aus der Bürgerschaft, Politik oder der Wirtschaft kommen und z. B. als „Kernteam Resilienz“ die LES-Erarbeitung noch intensiver betreuen.



Sollte in der Region der Wunsch bestehen die LES als übergeordnetes, die Regionalentwicklung „leitendes“ / inspirierendes Konzept zu etablieren, könnte bei der Verankerung des Zielspektrums der LES in der Region ein stufenweises Vorgehen zur Abgrenzung der in LEADER umsetzbaren Teile des Konzeptes genutzt werden (vgl. Abbildung). In der Modellregion Miesbach steht die Etablierung eines Kreisentwicklungskonzepts auf Grundlage der im Rahmen des LES-Prozesses erstellten Zielsystematik zum Zeitpunkt der Berichtserstellung zur Diskussion. Im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltung des Landratsamtes und aller im Kreis beteiligten regionalen Entwicklungsakteure soll eine Diskussion des Ansatzes und eine Abgrenzung der Aufgabenbereiche vorgenommen werden. Eine künftige stärker arbeitsteilige, aber mit den Fachbehörden und Landratsamt abgestimmte Kreisentwicklungsstrategie könnte durch Koordinierung in der Standortmarketinggesellschaft Miesbach (SMG) gebündelt werden.

Dienstag, 08. Juni 2021, Miesbacher Merkur / Lokalteil

## Leader soll Landkreis „krisenfest“ machen

**NEUE FÖRDERPERIODE - Lokale Aktionsgruppe als „Modellregion Resilienz und Landentwicklung“**

VON SEBASTIAN GRAUVOGL



Beispiel für die Kommunikation der LES-Erarbeitung aus Miesbach.

In der Modellregion Kronach bildet LEADER die Basis für die regionale Entwicklung, auf der viele weitere Projekte aufbauen (Land(auf)Schwung, Aktive Regionalentwicklung, Arnikastadt usw.). Aufgrund der gelebten Zusammenarbeit zwischen LAG-Management und Landratsamt bspw. bei der Erarbeitung und Vertiefung von Konzepten wird die LAG als „multifunktionales Entscheidungsgremium“ im Sinne eines „Entwicklungsvereins“ genutzt. Dementsprechend schafft LEADER gute Voraussetzungen, um den Resilienzgedanken auch in anderen Programmen oder Instrumenten zu etablieren.

### Formale Anforderungen an die LES – Bürgerbeteiligung bei der LES-Erstellung

#### Mindestanforderungen für die LES-Erstellung

Die Einbindung der örtlichen Bevölkerung in die Erstellung der LES ist zu gewährleisten

#### Erweiterungsmöglichkeiten (Kür)

Im Rahmen der Bürgerbeteiligung erfolgt eine Sensibilisierung der Bevölkerung für das Thema Resilienz.

# Fazit

Um die bayerischen Regionen auf die nächste LEADER-Förderperiode und im weiteren Sinn auf kommende Herausforderungen vorzubereiten, hat das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Pilotvorhaben in mehreren LEADER- und ILE-Regionen unterstützt. Im Mittelpunkt stand das Bemühen, die lokalen gebietsspezifischen Entwicklungsstrategien stärker als bisher am Konzept der Resilienz auszurichten. Aufbauend auf Erfahrungen in Pilotregionen mit den Instrumenten LEADER, ILE und auch anderen, mehrfach vernetzten (thematischen) Handlungskonzepten sollten praktische Erfahrungen zur Erstellung und Implementierung des Resilienzkonzepts gesammelt und durch Wissenstransfer und Schulungen in der regionalen Entwicklungspraxis eingeführt werden.

Am Beispiel der Landkreise Kronach und Miesbacher Land (Pilotregionen) sollten dazu Vorschläge erarbeitet werden, wie LEADER-Gebiete die Integration des Resilienzkonzepts in ihre künftige Lokale Entwicklungsstrategie (LES) schrittweise und möglichst selbständig bewerkstelligen können. Dabei hat sich gezeigt, dass ein hohes Maß an regionsinterner Sensibilisierung, Kommunikation, Beteiligung und Akteursorientierung erforderlich ist, um das Bewusstsein für eine neue Sicht auf die Herausforderungen Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel, Ressourcenschutz und Artenvielfalt, Sicherung der Daseinsvorsorge, regionale Wertschöpfung und sozialer Zusammenhalt zu schaffen („Resilienzbrille“).

Gleichzeitig ist deutlich geworden, dass in den LEADER-Gebieten die Bereitschaft und Intensität, sich mit den Herausforderungen einer resilienten Entwicklung auseinanderzusetzen, unterschiedlich ausgeprägt ist. Angesichts der durchweg begrenzten (personellen) Kapazitäten einer LAG kann dies unmittelbare Auswirkungen darauf haben, wie umfassend und intensiv Resilienzgedanken in der Fortschreibung der LES berücksichtigt werden. Regionen mit stärker organisatorischer Aufstellung und der Einbindung von LEADER z. B. in Kreisentwicklungskonzepten lassen eine Fokussierung auf Resilienz-Themen leichter zu als Regionen, die dafür erst die notwendigen personellen Ressourcen bereitstellen oder externe Hilfe einwerben müssen.

Die Vorstellung und Diskussion von beispielhaften Herangehensweisen im Rahmen von Schulungen, zu denen alle bayerischen Lokalen Aktionsgruppe eingeladen waren, vermittelten die Grundlage für die Erarbeitung der LES für die Förderperiode 2023–2027 unter Resilienzgesichtspunkten. Da LEADER bisher bereits vielfach resilienzfördernde Ansätze unterstützt hat, dürfte das an die jeweiligen Bedürfnisse, Gegebenheiten und Möglichkeiten der Regionen angepasste Aufgreifen von in den beiden Pilotregionen erprobten und in den Schulungen vermittelten Instrumente und Methoden durch die bayerischen LAG realisierbar sein.

Ausgehend von den bereits vorliegenden Erfahrungen mit Lokalen Entwicklungsstrategien und entsprechenden Umsetzungsprozessen sowie den regionalen Gegebenheiten wird die Beschäftigung mit dem Thema Resilienz in den Regionen unterschiedlich ausfallen. Dies bedeutet einerseits, dass eine grundlegende Verankerung von Resilienzaspekten in jeder LES erfolgen sollte. Handlungsprinzipien und Auswahlverfahren, aber auch die Umsetzung von LEADER-Aktionen sollten sich an der Frage orientieren, wie sie dazu beitragen können, die Region künftig widerstandsfähiger und krisenfester zu machen. Andererseits ist davon auszugehen, dass die Integration des Resilienzgedankens in der Praxis mit unterschiedlicher Intensität und Geschwindigkeit gelingen wird.



Ausgehend von den Erfahrungen aus den beiden Pilotregionen lassen sich folgende Vorgehensweisen zur Implementierung von Resilienzzielen unterscheiden:

- Überarbeitung einer bereits angewandten LES:
  - » Aktualisierung der SWOT-Analyse, punktuelle Ausweitung der Analyse der Ausgangssituation, insbesondere zu den 5 zentralen Herausforderungen für ländliche Gebiete;
  - » Evaluierung der bisherigen Zielerreichung, Überprüfung der Zielstruktur, auch unter Resilienzaspekten;
  - » Fortschreibung / Aktualisierung der Entwicklungsstrategie, Identifizierung von Verwundbarkeiten mit Hilfe der aktualisierten SWOT-Analyse;
  - » Aufgreifen von Resilienzthemen in den Handlungsfeldern;
  - » Kontinuierliche Thematisierung von „Resilienz“ in der Öffentlichkeitsarbeit, in Beratung, Kommunikation und Projektauswahlverfahren.
  
- Neuerstellung / Neufassung der LES mit inhaltlich neuen Schwerpunkten:
  - » Vertiefte SWOT-Analyse der Ausgangssituation (vgl. Abschn. 3.2) mit differenzierter Betrachtung von Resilienzthemen;
  - » Ableitung neuer Handlungsbedarfe;
  - » Identifizierung (neuer) Handlungsperspektiven und Zielgruppen (für LEADER und andere ländliche Entwicklungsinstrumente);
  - » Ableitung von Zielen und Handlungsfeldern mit engem Bezug zu Gefährdungen und resilienzfördernden Ansatzpunkten;
  - » Ausrichtung der Entwicklungsstrategie und der Entwicklungsprozesse an der Herausforderung, die Verwundbarkeit der Region zu verringern und ihre Resilienz zu stärken.

- Erarbeitung der LES als Grundlage für eine umfassendere Regional- und Kreisentwicklung:  
Entwicklung einer Strategie für eine querschnittsorientierte nachhaltige regionale Entwicklung, wobei LEADER die Grundlage für eine breitere, über LEADER hinausgehende Strategie liefert, um auf kommunaler und regionaler Ebene Impulse und Umsetzungsprozesse zur Bewältigung von Herausforderungen und zur Steigerung der Widerstandskraft anzustoßen.

Grundsätzlich besteht die Chance, mit Resilienz-Themen ein verbindendes Konzept zwischen den vielfältigen Instrumenten zur Förderung der ländlichen Entwicklung zu etablieren. Die Abstimmung von Zielen und Vorhaben sowie die effektive Koordinierung von Umsetzungsprozessen auf mehreren Ebenen und zwischen unterschiedlichen Institutionen sollte dazu beitragen, intensiver und zielführender zusammenzuarbeiten und damit den ländlichen Raum in Bayern zukunftsfähig aufzustellen.

## ARBEITSHILFE 1: INTERESSANTE DATEN FÜR DIE BESTANDSERHEBUNG

### Themenbereiche

#### Allgemeines

- Lage im Raum, Größe, Einwohner
- Erschließung
- Bevölkerungs- und Altersstruktur (Bevölkerungsentwicklung, Bevölkerungsprognose, Zu- und Abwanderung)
- Natur- und Kulturräum (Landschaftssteckbrief BfN)
- Kulturhistorie
- Planerische Grundlagen (Regionalplan) und wichtige informelle Planungen

#### Energieeinsparung, Energieeffizienz und Erneuerbare Energien

- Bestand an ressourcenschonenden, emissionsarmen Strom-, Wärme- und Kälteversorgungen in der Region
- Ggf. Energieverbrauch / Potenziale für EE ([www.energieatlas.bayern.de/](http://www.energieatlas.bayern.de/))
- Abhängigkeit von einzelnen Akteuren / Anbietern? Bindung an langfristige Konzessionsverträge?
- Aussagen aus Klimaschutzkonzepten / Klimaschutzmanagements / Energienutzungskonzepten in der Region
- Ggf. Vorgaben zu klimaschonenden Baumaßnahmen

#### Regionale Wirtschaftskreisläufe, Nachhaltiger Tourismus und Regionaler Konsum

- Wirtschaftliche Grunddaten: Bruttowertschöpfung, Beschäftigungsquoten, Beschäftigungsquoten Frauen – Männer, Anteil Teilzeitbeschäftigung, Arbeitslosenzahlen, Quote Grundsicherungs- und Sozialhilfe-Empfänger, Durchschnittliches Gehalt Geringverdienender, Verdienstabstand Männer-Frauen, Kinderarmut, Altersarmut
- (Einschätzung) Existenz flexibler Beschäftigungsangebote (Teilzeit, Coworking-Places, Homeoffice-Lösungen...)?
- Ausbildung und berufliche Perspektiven junge Menschen, Fachkräfte: Ausbildungsplatz-Angebot im Verhältnis zur Nachfrage, Schüler ohne Schulabschluss, Branchen mit zu erwartenden Fachkräftemangel
- Sektoren- / Branchenvielfalt: Sektorendurchmischung (ggf. Teilräumliche Schwerpunkte) (Einschätzung) Anteil KMU, Hochschulen und Forschungseinrichtungen
- Tourismus: Bedeutung des Tourismus (Destination), Anzahl Beherbergungsbetriebe, ggf. Besonderheiten der Betriebe (z. B. große Hotel, hauptsächlich Garni usw.), Entwicklung Betten und Tourismusintensität (Ü / 1.000 E), Tourismus und / oder Naherholungskonzept
- Einrichtungen zur Beschränkung des privaten Konsums: Repair-Cafés, Tauschbörsen, Ansätze zur Gemeinwohlökonomie u.ä.; EMAS-zertifizierte Betriebe
- Alternative Ökonomie und Nachhaltigkeit: Initiativen mit Bürgerbeteiligung / Genossenschaften, Modelle mit Verbindung zwischen Verbrauchern und Herstellern (soziale Landwirtschaft etc.) u.ä.
- Regionale Versorgungsketten (Verkaufsstellen für regional erzeugte Produkte, Gemeinschaftslieferungen etc.)
- Abfall und Recycling
- Kommunaler Haushalte und Investitionen: Gesamtverschuldung, Pro-Kopf-Verschuldung, Einnahmen aus Einkommens- und Gewerbesteuer, besondere Strategien beim Umgang und der Bewirtschaftung kommunaler Mittel (z. B. kommunales Divestment)

#### Flächensparende Siedlungsentwicklung, Umnutzung leerstehender Bausubstanz, nachhaltiges Bauen

- Entwicklung der Siedlungs- und Verkehrsfläche / im Verhältnis zur Bevölkerungsentwicklung
- Anteil Mietwohnungen am Wohnungsbestand, Mietbelastung Geringverdienender
- Anteil des Leerstands an den Wohngebäuden / Bestand innerörtlicher Baulücken
- Ggf. Zuwachs Wohnungen und Bedarfe; Wohnfläche und Belegungsdichte
- Aktivitäten zur Innenentwicklung (Beschlüsse, Vitalitäts-Checks usw., Flächenmanagement) (falls vorhanden)

## Themenbereiche

### (CO<sub>2</sub>-arme) Mobilität und Erreichbarkeit

- Verkehrsaufkommen und Umweltauswirkungen: KfZ-Dichte im Verhältnis zur Bevölkerungsentwicklung, Pendlerverflechtungen, Erreichbarkeit von Verwaltungen und Versorgungseinrichtungen
- ÖPNV: Zugehörigkeit zu Verkehrs-Verbänden, Erschließungsgrad, Erreichbarkeit mit ÖPNV, ggf. Fahrtfrequenzen (% der OT, die mind. 7 Fahrtenpaare pro Tag haben)
- Verkehrsentwicklungsstrategie / Verkehrskonzept
- Vorhandensein alternativer Mobilitätsangebote (z. B. Carsharing, Bürgerbusse, Mitfahrerbanken)?
- Straßen- und Wegenetz: wesentliche Fernstraßen zur Erschließung, Radwegenetz / -konzepte, Kernwegenetz

### Nachhaltige Strukturen und Vorgehensweisen in Land- und Forstwirtschaft sowie Ernährung

- Landwirtschaft: Flächenanteil an Gesamtfläche, Anteil Dauergrünland und wesentliche Feldfrüchte, Anteil kommunaler Flächen, die verpachtet sind (mit ökologischen Auflagen?); Anzahl und Größe der Betriebe, Anzahl Biobetriebe und ökologisch bewirtschaftete Fläche,
- Boden: Erzeugungsbedingungen für die LW, Erosion, Nitratbelastung (Anforderungen an Düngung)
- Veredelungsbetriebe: Art und Anzahl (z. B. Metzgereien, Mühlen, weitere verarbeitende Betriebe),
- Vermarktungsstrukturen für den lokalen Absatz von Agrarprodukten, Solawis o.ä.
- Besondere Konzepte zur Anpassung an den Klimawandel / Ökologisierung der LW (z. B. ÖMR)
- Forstwirtschaft: Flächenanteil Wald, ggf. Besonderheiten der Verteilung der Wälder in der Landschaft; Hauptbaumarten, ggf. geschichtliches zur Waldzusammensetzung, naturschutzfachlich wertvolle Wälder, Besitzverhältnisse, Anteil Wald mit zertifizierten Bewirtschaftungsformen, Ansätze zum Waldumbau; ggf. Waldzustand, Waldfunktionen, Holzhandel

### Wohnortnahe Versorgung, Sozialer Zusammenhalt, Kultur & Bildung, Demografische Entwicklung

- Teilhabemöglichkeiten und Mitgestaltungsmöglichkeiten in der Region (Vereine, Netzwerke, Ehrenamt...) auch im Rahmen der Einbindung der Bevölkerung bei der Erstellung von Konzepten wie Klimaschutzkonzept, Kreisentwicklungskonzept oder auf kommunaler Ebene wie I-SEK, GEK, v.a. auch für besondere Gruppen wie Kinder und Jugendliche, Versammlungsmöglichkeiten wie z. B. Kinder- und Jugendparlamente
- Projekte im Bereich sozialer Zusammenhalt, Integrationsprojekte
- Politische Mitbestimmung: Frauenanteil in Gremien, Jugend-Mitbestimmung
- Versorgung und Betreuung: Stand der Zukunftsfähigkeit der Daseinsvorsorgeeinrichtungen (Einrichtungen zur täglichen Versorgung, medizinisch, Kinderbetreuung, Altenversorgung, Kulturangebot, ...) und Infrastrukturangebot für unterschiedliche Altersgruppen
- Erreichbarkeit Grundversorgungseinrichtungen
- Stand der Breitbandversorgung
- Kultur: besonderes Brauchtum, Sehenswürdigkeiten, wichtige Museen u.ä.
- Bildung: Grundschulen, weiterführende Schulen, Hochschulen, VHS und weitere Bildungseinrichtungen (mit resilienzrelevanten Veranstaltungen) / Umweltbildung

### Ökologisch-ästhetische Landschaft, Ökologie & Biodiversität

- Landschaftsbeschreibung / Landschaftsbild (auch: Siedlungsformen)
- Planungen wie Landschaftsplan, Biotopvernetzung
- Schutzgebiete, Arten und Lebensräumen:  
Schutzgebiete, Biotopkartierung, ökologisch wertvolle Strukturen wie Streuobstwiesen, Blühstreifen etc.; Biodiversität in der Siedlung
- Nutzung und Management von Ausgleichsflächen der Gemeinden
- Ausstattung LW-Fläche mit ökologisch und landeskulturell bedeutsame Flächen
- Zustand Boden und Wasser (teilw. Überschneidung mit LW): Erosion, Nitratbelastung, Zustand Gewässer, Abwasserreinigung (Anschlussquote, Reinigungsstufen), Trinkwasserverbrauch

### Governance

- Existenz interkommunaler Kooperationen (vorhandene ILE, weitere Kooperationen)
- Netzwerke und Kooperationen

## ARBEITSHILFE 2: GEFÄHRDUNGEN UND VORHANDENE ANSÄTZE ZUR RESILIENZ

Ziel der folgenden Darstellung ist aufzuzeigen, welchen möglichen Gefährdungen eine Region ausgesetzt sein kann und welche Ansätze zur Resilienz beragen können. Dabei geben fünf wesentliche Herausforderungen (Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel, Ressourcenschutz und Artenvielfalt, Sicherung der Daseinsvorsorge, Regionale Wertschöpfung, Sozialer Zusammenhalt) den Rahmen vor, der für die Regionen heruntergebrochen werden müssen.

Damit jede Region ihre Anfälligkeiten und ihre bereits vorhandenen Resilienzansätze einschätzen kann, sollte aufgrund von vorhandenen Daten (z.B. in öffentlich zugänglichen Statistikportalen) und regionalem Wissen geklärt werden, welche Gefährdungen zutreffend sind und welche Ansätze zur Resilienz bereits vorhanden sind. In der Regel sind in der Region bereits vielfältige Überlegungen und Initiativen bzw. Projekte vorhanden, die die Krisenfestigkeit und Wandelfähigkeit stärken. Sich ihrer bewusst zu werden ist eine Aufgabe der Bestandserhebung und -bewertung. Beides – die regionalen Gefährdungen und die regional bereits vorhandenen Maßnahmen und Ansätze zur Resilienz – sind daher die Grundlage für die Einschätzung der Ausgangslage der Region hinsichtlich ihrer Krisenfestigkeit (s. Kapitel „SWOT mit Verwundbarkeitseinschätzung“).

Die möglichen Herausforderungen und Ansätze zur Resilienz sind nach den in der Regionalentwicklung üblichen Themenfeldern strukturiert. Dies ermöglicht den Regionen, systematisch und umfassend regionale Herausforderungen zu erkennen als Grundlage für die Entscheidung, in welchen Bereichen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln an einer Krisenfestigkeit gearbeitet werden soll und kann. Selbstverständlich können die Themenfelder auch anders benannt werden. Wir empfehlen jedoch einen systematischen und ganzheitlichen Blick auf die genannten Themenfelder. Auch wenn einzelne Themenfelder mit LEADER nicht ausreichend bearbeitet werden können, dient dieser Schritt auch dazu, Handlungsmöglichkeiten in anderen Förderprogrammen zu finden.

Im Folgenden sind also sowohl mögliche Gefährdungen als auch mögliche Ansätze zur Resilienz entlang von sieben Themenfeldern dargestellt. Ergänzt werden sie mit Hinweisen, welche Daten Aufschluss über die regionale Situation geben können. Sind einzelne Daten nicht vorhanden, kann auf das Wissen von Experten oder aus der Region zurückgegriffen werden. Manche Aspekte – wie z.B. Lebensstile und Konsummuster – lassen sich nur verallgemeinert für alle Regionen annehmen.

## ALLGEMEINE GEFÄHRDUNGEN UND RESILIENZ – ANSÄTZE IM THEMENFELD ENERGIEEINSPARUNG, ENERGIEEFFIZIENZ UND ERNEUERBARE ENERGIEN – TEIL 1

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
<b>Erneuerbare Strom- und Wärmeerzeugung</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Abhängigkeit von Energielieferanten (aus politisch instabilen Ländern) ist vorhanden</li> <li>▪ Der Anteil Erneuerbarer Energie (Strom, Wärme, Kälte) aus der Region ist gering</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Der Ausbau Anlagen Erneuerbarer Energien wird vorangetrieben</li> <li>▪ Bessere / Effiziente Nutzung der Energie (z.B. Verknüpfung von Energieerzeugung, Energieüberschüssen (Abwärme), Speicherung und Mobilität) wird umgesetzt bzw. unterstützt</li> <li>▪ Energieeinsparmöglichkeiten werden genutzt</li> <li>▪ Energiekonzepte, Vorbilder („Energiedörfer“) o.ä. sind vorhanden</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Widerstände gegen Erneuerbare Energien vor Ort (z.B. Bürgerinitiativen)</li> <li>▪ 10 H-Regelung bremst Ausbau der Windenergie vor Ort</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Rechtliche Spielräume auf kommunaler Ebene werden genutzt (z.B. Windkraft über Bauleitplanung)</li> </ul>

### Quellen:

- Bestand Erzeugung Erneuerbare Energie (Energieatlas Bayern LfU: [geoportal.bayern.de/energieatlaarten/](https://geoportal.bayern.de/energieatlaarten/))
- Bestand an ressourcenschonenden, emissionsarmen Strom-, Wärme- und Kälteversorgungen in der Regn; Energieverbrauch / ggf. Potenziale für EE (Bayerisches Landesamt für Statistik: [www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online](http://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online); Energieatlas Bayern LfU: <https://geoportal.bayern.de/energieatlaarten/>)
- Vorhandensein von / Aussagen aus Klimaschutzkonzepten / Klimaschutzmanagements / Energienutzungskonzepten in der Region / des jeweiligen Landkreises
- Ggf. Vorgaben zu klimaschonenden Baumaßnahmen

## ALLGEMEINE GEFÄHRDUNGEN UND RESILIENZ – ANSÄTZE IM THEMENFELD ENERGIEEINSPARUNG, ENERGIEEFFIZIENZ UND ERNEUERBARE ENERGIEN – TEIL 2

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
<b>Energieverbrauch und CO<sub>2</sub>-Ausstoß</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>Erzeugung von energieintensiven Wirtschaftsgütern führt zu steigendem Energieverbrauch und damit erhöhtem Ausstoß von klimaschädlichen Gasen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ausbau Anlagen Erneuerbarer Energien wird vorangetrieben</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>Lebensstile und Konsummuster sind so, dass sie zu einer Steigerung des Energieverbrauchs und damit zu einem erhöhten Ausstoß von klimaschädlichen Gasen führt</li> <li>Der Klimawandel führt zu höheren Energiebedarfen (z. B. Kühlung in heißen Sommern)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Energieeinsparungsmöglichkeiten werden genutzt (bei Verhalten, Produktion usw.)</li> <li>Von der Bürgerschaft / Kommunen getragene EE-Anlagen (Bürgergenossenschaften, kommunaler Eigenbetrieb der EE-Anlagen u.ä.) sind vorhanden und werden weiter ausgebaut</li> </ul>

Quellen:

- Sektoren- / Branchenvielfalt: Einschätzung der Energieintensität
- EMAS- oder ähnlich zertifizierte Betriebe (kann von Experten eingeschätzt werden)
- Anmerkung: die Energieverbräuche von Verkehr werden indirekt in dem eigenen Themenfeld betrachtet

## ALLGEMEINE GEFÄHRDUNGEN UND RESILIENZ – ANSÄTZE IM THEMENFELD REGIONALE WIRTSCHAFTSKREISLÄUFE, NACHHALTIGER TOURISMUS UND REGIONALER KONSUM – TEIL 1

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
<b>Wirtschaft und Konsum</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>Abhängigkeit der Region von nur einer oder wenigen Branchen (z. B. Automobilindustrie, Tourismus usw.)</li> <li>Abhängigkeit der Region von extern getroffenen Unternehmensentscheidungen (z. B. Headquarter in anderen Ländern ansässig, dass wenig Bezug und „Verpflichtung“ gegenüber der Region hat)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Förderung einer Branchenvielfalt basierend auf kleinen und mittleren Unternehmen und Handwerk</li> <li>Wertschöpfung in regionalen Kreisläufen und Überprüfung/ Restrukturierung von (globalen) Wertschöpfungsketten, bzw. Verkürzung von Wertschöpfungsketten</li> <li>Innovationspotenzial: (Aus-)Bildung, kreative Räume (Co-Working-Spaces), Social Innovation Labs, Einbezug der Kultur- und Kreativwirtschaft</li> <li>Vorhandensein von Gemeinwohlökonomie</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>Wirtschaftliche Abhängigkeit der Region vom Tourismus</li> <li>Der Tourismus ist bestimmt durch weltweit operierende Unternehmen, so dass wenig Wertschöpfung in der Region bleibt</li> <li>Die regionale Bevölkerung leidet unter den Folgen des Tourismus („Overtourism“): <ul style="list-style-type: none"> <li>»Hohe Preise, Übernutzung Infrastruktur u.ä.</li> </ul> </li> <li>(Punktueller) negative Auswirkungen auf die Umwelt (Zerstörung von Biotopen)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Förderung von regionalen Anbietern im Tourismus (inklusive vor- und nachgelagertem Gewerbe)</li> <li>Förderung von Naherholungsstrukturen, v.a. auch für die Bewohner der Region für die Minimierung von Fernreisen</li> </ul>

Quellen:

- Wirtschaftliche Grunddaten: Bruttowertschöpfung, Beschäftigtengrößenklasse, (Bayerisches Landesamt für Statistik: [www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online](http://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online)), Unternehmensstruktur (Daten der Kreise)
- Tourismus: Bedeutung des Tourismus (Destination), Anzahl Beherbergungsbetriebe, ggf. Besonderheiten der Betriebe (z. B. große Hotel, hauptsächlich Garni usw.), Entwicklung Betten und Tourismusintensität (Ü / 1.000 E) (Bayerisches Landesamt für Statistik: [www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online](http://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online)), Tourismus und / oder Naherholungskonzept (regionale Daten)
- (Einschätzung) Existenz flexibler Beschäftigungsangebote (Teilzeit, Co-Working-Places, Homeoffice-Lösungen usw.)
- Hochschulen, Forschungseinrichtungen (regionale Daten)

## ALLGEMEINE GEFÄHRDUNGEN UND RESILIENZ – ANSÄTZE IM THEMENFELD REGIONALE WIRTSCHAFTSKREISLÄUFE, NACHHALTIGER TOURISMUS UND REGIONALER KONSUM – TEIL 2

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Regionale Kreisläufe, Ressourcenverbrauch und -abhängigkeit	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Einbettung regionaler Wirtschaftsakteure in globale Wertschöpfungsketten können zu Abhängigkeiten von extern getroffenen Unternehmensentscheidungen führen</li> <li>▪ Ausrichtung der Wirtschaft auf Gewinnmaximierung führt zur Vernachlässigung von Umweltauswirkungen</li> <li>▪ Abhängigkeiten der Wirtschaft von Ressourcen und / oder verfügbaren Vorprodukten aus anderen Regionen</li> <li>▪ Wirtschaft mit hohem Energieverbrauch aus nicht erneuerbaren Energien (hohe Treibhausgasemissionen)</li> <li>▪ Wirtschaft mit hohem Abfallaufkommen, das nicht recycelt wird</li> <li>▪ Konsumverhalten fördert hohen Ressourcenverbrauch und ein hohes Abfallaufkommen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Umweltzertifizierungen in der Wirtschaft sind vorhanden</li> <li>▪ Wertschöpfung in regionalen Kreisläufen und Verkürzung von (globalen) Wertschöpfungsketten ist vorhanden bzw. wird unterstützt, z. B.:             <ul style="list-style-type: none"> <li>»Ökofaires und regionales Beschaffungswesen;</li> <li>»Ressourcenschonendes Wirtschaften (z.B. cradletocradle-Ansätze)</li> </ul> </li> <li>▪ Alternative unternehmerische Ansätze sind vorhanden bzw. werden unterstützt, z. B.: Gemeinwohlökonomie, Komplementärer Leistungsaustausch: Zeitbank, Regionalwährung, Tauschringe</li> <li>▪ Alternatives Konsumverhalten wird gefördert, z. B.:             <ul style="list-style-type: none"> <li>»Sharing Economy - Nutzen statt Besitzen wird umgesetzt bzw. unterstützt (z. B. Sharing von Autos, Fahrrädern, Werkzeugen, Gebrauchtgüterhändler, Fahrgemeinschaften usw.)</li> <li>»vom VERbrauch zum GEbrauch (Lifecycle-Verlängerung; Recycling usw.)</li> </ul> </li> <li>▪ Regionale Recyclingmöglichkeiten und Behandlung von Abfällen / Abwasser sind (flächendeckend) vorhanden</li> </ul>

### Quellen:

- Unternehmensstruktur (Daten der Kreise)
- Abfallaufkommen (Bayerisches Landesamt für Statistik: [www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online](http://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online)); Recycling (regionale Daten)
- Regionale Daten und regionales Wissen



## ALLGEMEINE GEFÄHRDUNGEN UND RESILIENZ – ANSÄTZE IM THEMENFELD REGIONALE WIRTSCHAFTSKREISLÄUFE, NACHHALTIGER TOURISMUS UND REGIONALER KONSUM – TEIL 3

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
<b>Arbeitsmarktungleichheiten</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Hohe Arbeitslosenquote</li> <li>▪ Fachkräftemangel in der Region (ggf. nach Branchen)                             <ul style="list-style-type: none"> <li>»Ungleiche Entlohnung von Frauen und Männern und Anteil der Teilzeitbeschäftigung nach Geschlecht (zeigt ggf. ein Nicht-Ausschöpfen der Potenziale und Fähigkeiten an Arbeitskräften)</li> </ul> </li> <li>▪ Hohe Anzahl Schulabgänger ohne Schulabschluss / Hohe Anzahl unbesetzte Ausbildungsplätze</li> <li>▪ Wenig Flexibilitätsmöglichkeiten bei Arbeitsort und -zeit</li> <li>▪ Viele Haushalte mit niedrigem Einkommen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Gemeinwohlökonomie ist vorhanden oder wird unterstützt</li> <li>▪ Gute Homeoffice-Lösungen, Co-Working-Places u.ä. sind vorhanden</li> <li>▪ Unterstützungsstrukturen für Besetzung von Ausbildungsplätzen und zum Anwerben von Fachkräften sind vorhanden (z. B. durch Werbekampagnen, Ausbildungsbörsen etc.)</li> </ul>

Quellen:

- *Regionalisierter Fachkräftemangel (regionale Daten der IHK); Schulabgänger ohne Abschluss (BBSR Inkar Datenbank [www.inkar.de](http://www.inkar.de)); ggf. regionalisiertes Verhältnis Ausbildungsplätze – Nachfrage*
- *Beschäftigungsquoten, Beschäftigungsquoten Frauen – Männer, Anteil Teilzeitbeschäftigung, Arbeitslosenzahlen, Durchschnittliches Gehalt Geringverdienender, Verdienstabstand Frauen – Männer, Haushaltseinkommen*
- *(Statistisches Bundesamt (Destatis); Genesis Datenbank [www.genesis.destatis.de/genesis/online](http://www.genesis.destatis.de/genesis/online); BBSR Inkar Datenbank [www.inkar.de](http://www.inkar.de))*
- *Regionale Daten zu Co-Working, Leistungstausch, Gemeinwohlökonomie*

<b>Kommunaler Haushalt &amp; Investitionen</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Unterfinanzierung der öffentlichen Hand, insbes. der Kommunen (hoher Schuldenstand / Steuereinnahmen, Kommunen mit Vorgaben zur Haushaltskonsolidierung)</li> <li>▪ Nicht zukunftsfähige Investitionen und Kapital in nicht nachhaltigen Technologien &amp; fossilen Energien</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Alternative Möglichkeiten im Umgang mit knappen Kommunalkassen (Bürgerfonds, „Bürger vermögen viel“, etc.) werden erprobt</li> </ul>

Quellen:

- *Entwicklung Schulden der Kommunen, Einnahmen aus Einkommens- und Gewerbesteuer (Bayerisches Landesamt für Statistik; Genesis online Datenbank [www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/](http://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/))*
- *Regionale Daten: besondere Strategien beim Umgang und der Bewirtschaftung kommunaler Mittel*

# ALLGEMEINE GEFÄHRDUNGEN UND RESILIENZ – ANSÄTZE IM THEMENFELD FLÄCHENSCHONENDE SIEDLUNGSENTWICKLUNG, UMNUTZUNG LEERSTEHENDER BAUSUBSTANZ, NACHHALTIGES BAUEN – TEIL 1

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Siedlungsentwicklung und Bauleitplanung	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Anhaltend hohe Flächeninanspruchnahme durch Wohn- und Gewerbebau (sowie Straßenbau), trotz sinkender bzw. stagnierender Bevölkerungszahl und vorhandener Innenentwicklungspotenziale               <ul style="list-style-type: none"> <li>» Anhaltende Ausweisungspraxis von Neubaugebieten und neuen (überdimensionierten) Gewerbegebieten (Fachmarktzentren auf der „Grünen Wiese“)</li> <li>» Keine / wenig regionaltypische Baukultur der neuen Einfamilienhaussiedlung, dadurch Verlust regionaler Identifikationsmöglichkeiten / Identität</li> <li>» Inanspruchnahme wertvoller landwirtschaftlicher Flächen;</li> </ul> </li> <li>▪ Disperse Siedlungsstrukturen               <ul style="list-style-type: none"> <li>» Hoher Mobilitätsaufwand</li> <li>» Verlagerung / Aufgabe von Nutzungen aus den Ortskernen (Einkaufen, Gastronomie, Administration, Wohnen, etc.), dadurch                   <ul style="list-style-type: none"> <li>» „Verödete“ Ortskerne ohne Leben</li> <li>» Hoher Mobilitätsaufwand (meist mit dem eigenen Auto)</li> <li>» Ortsbildprägende Bausubstanz geht verloren / Visitenkarten der Orte nicht mehr erkennbar</li> <li>» Zerschneidung von ökologisch wertvollen Landschaftsbestandteilen;</li> <li>» unattraktives Landschaftsbild</li> </ul> </li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Der Grundsatz „Innenentwicklung vor Außenentwicklung“ wird umgesetzt: Konzentration auf die Ortskerne (Wohnen, Handel, Infrastruktur) und den Innenbereich (Revitalisierung von Leerständen, Nachverdichtung, Baulücken dem Markt zuführen)</li> <li>▪ Flächensparendes Bauen wird umgesetzt, z. B. durch Höhe statt Fläche, effizienter Nutzung von Flächen, Nachverdichtung</li> <li>▪ Interkommunale Abstimmung ist vorhanden und es gibt z. B. ein regionales Einzelhandelskonzept, mit dem Investoren in die Ortsmitte dirigiert werden</li> <li>▪ Die Spielräume des BauGB werden genutzt, z. B. Bauverpflichtung, Vorkaufsrecht, Aufhebung von B-Plänen, Änderung des FNP, Bauleitplanung im Bestand, Baugebot, Sanierungssatzung</li> <li>▪ Innenentwicklungsmanagements sind vorhanden</li> <li>▪ Notwendige Neuausweisungen basieren auf qualitativ hochwertigen Planungen (z. B. Mehrfamilien-Wohnen, grüne Infrastruktur)</li> <li>▪ Die Orientierung an regionaler Baukultur wird unterstützt, z. B. ist ein Baukultur-Leitfaden vorhanden</li> </ul>

*Quellen:*

- *Flächenentwicklung in den letzten Jahren (BBSR Inkar Datenbank [www.inkar.de](http://www.inkar.de)) im Verhältnis zur Bevölkerungsentwicklung (Bayerisches Landesamt für Statistik [www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online](http://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online)); Leerstände (Bayerisches Landesamt für Statistik [www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online](http://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online))*
- *Regionale Wohnraumbedarfsanalyse*
- *Innenentwicklungsmaßnahmen: regionale Daten, z. B. Vitalitäts-Check*

## ALLGEMEINE GEFÄHRDUNGEN UND RESILIENZ – ANSÄTZE IM THEMENFELD FLÄCHENSPARENDE SIEDLUNGSENTWICKLUNG, UMNUTZUNG LEERSTEHENDER BAUSUBSTANZ, NACHHALTIGES BAUEN – TEIL 2

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Nutzung und Ortsbild	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Verlagerung / Aufgabe von Nutzungen aus den Ortskernen (Einkaufen, Gastronomie, Administration, Wohnen, etc.) dadurch               <ul style="list-style-type: none"> <li>» „Verödete“ Ortskerne ohne Leben</li> <li>» Hoher Mobilitätsaufwand (meist mit dem eigenen Auto)</li> <li>» Identitätsstiftende Merkmale gehen verloren / Visitenkarten der Orte nicht mehr erkennbar</li> <li>» Ortsbildprägende Bausubstanz geht verloren</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ •Nutzung der Spielräume des BauGB wie z. B. Bauverpflichtung, Vorkaufsrecht, Aufhebung von B-Plänen, Änderung des FNP, Bauleitplanung im Bestand, Baugebot, Sanierungssatzung (das „gebotene Instrument zur gebotenen Zeit nutzen“)</li> <li>▪ Regionales Einzelhandelskonzept: interkommunale Abstimmung; Investoren in die Ortsmitte dirigieren</li> <li>▪ Umsetzung des Grundsatzes „kompakte Siedlungsstrukturen durch Nutzungsmischung“: geringe Entfernungen zwischen Wohn- und Arbeitsplatz, Wohnen und Daseinsvorsorgeeinrichtungen</li> </ul>

Quellen:

- Regionale Wohnraumbedarfsanalyse
- Innenentwicklungsmaßnahmen; Beschlüsse; Vitalitäts-Checks (regionale Daten)

Gebäude und Wohnflächenkonsum	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Fokussierung auf das Einfamilienhaus im Eigentum als vorherrschende Wohnform               <ul style="list-style-type: none"> <li>» Vernachlässigung vieler Zielgruppen</li> <li>» Bindung von finanziellen Ressourcen der Kommunen (Eigenanteile der Kommune für die Erschließung, Folgekosten von Baugebieten),</li> <li>» Große Häuser und Wohnungen mit hohem Unterhaltsaufwand</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Neue Wohnformen (altersgerechtes, gemeinschaftliches Wohnen, generationenübergreifendes Wohnen)</li> <li>▪ Kommunale Förderung von Baugenossenschaften</li> </ul>

Quellen:

- Regionale Wohnraumbedarfsanalyse
- Baugenehmigungen / Baufertigstellung; Wohnungen je Wohngebäude, Eigentümerquote (Bayerisches Landesamt für Statistik [www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/dat](http://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/dat))
- Regionale Wohnprojekte

## ALLGEMEINE GEFÄHRDUNGEN UND RESILIENZ – ANSÄTZE IM THEMENFELD FLÄCHENSPARENDE SIEDLUNGSENTWICKLUNG, UMNUTZUNG LEERSTEHENDER BAUSUBSTANZ, NACHHALTIGES BAUEN – TEIL 3

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
<b>Mieten und zielgruppenspezifisches Wohnen</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Geringer Mietwohnungsbau,</li> <li>▪ dadurch Abwanderung der o.g. Zielgruppen bzw. keine Möglichkeit, sich niederzulassen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Regionale Wohnungsbaugesellschaft / Wohnungsbaugenossenschaft: Ausreichende Anzahl von Mietwohnungen schaffen</li> </ul>

Quellen:

- Regionale Wohnraumbedarfsanalyse
- Regionale Daten

<b>Bauweisen</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Klimaschädliche Bauweisen: Hohe Energiekosten bei den Baumaterialien („Bauen mit Zement“)</li> <li>▪ Große Häuser und Wohnungen mit hohem Unterhaltsaufwand</li> <li>▪ Energetischer Sanierungsstau bei Einfamilienhaussiedlungen der 1960er und 1970er Jahre</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nachhaltiges Bauen als Standard durchsetzen / Bauen mit Holz</li> <li>▪ Kleinere Grundrisse, dafür gemeinschaftlich nutzbare Räume (Werkeller, Büroflächen, Gästezimmer usw.)</li> <li>▪ Bestand revitalisieren</li> <li>▪ Wohnraummanagement / Umzugsketten</li> </ul>

Quellen:

- Regionale Daten Vorherrschendes Gebäudealter (Regionale Wohnraumbedarfsanalyse)

## ALLGEMEINE GEFÄHRDUNGEN UND RESILIENZ – ANSÄTZE IM THEMENFELD (CO<sub>2</sub>-ARME) MOBILITÄT UND ERREICHBARKEIT – TEIL 1

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Verkehr und Umweltauswirkungen	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Vorrang des MIVs (motorisierten Individualverkehrs) und defizitäre Angebote des ÖPNV im ländlichen Raum               <ul style="list-style-type: none"> <li>» Hoher Energieverbrauch</li> <li>» Hoher Ressourcenverbrauch für Straßen und Parkplätze</li> <li>» Negative Auswirkungen auf die Umwelt (Schadstoffe, Zerschneidungswirkung usw.)</li> </ul> </li> <li>▪ Ausgedünntes und unattraktives ÖPNV-Netz trägt zur Verstärkung des MIVs bei</li> <li>▪ E-Mobilität als vorherrschende Lösung für Mobilitätsfragen dadurch               <ul style="list-style-type: none"> <li>» weiter hoher Energie-, Flächen- und Ressourcenverbrauch, z. B. für Straßen, Parkplätze etc.</li> <li>» fehlende Innovationskraft für andere Lösungen</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ausbau des intermodalen Verkehrs: ÖPNV, Rad, Fußgänger ist vorhanden oder geplant</li> <li>▪ Förderung des ÖPNV durch neue Konzepte bzw. Verbesserungen sind bereits in der Umsetzung</li> <li>▪ Mobilitätsanlässe (Verwaltung, Versorgung etc.) werden verringert durch dezentrale bzw. digitale Angebote u.ä.</li> <li>▪ Gemeinschaftlich organisierte Mobilität ist vorhanden bzw. wird unterstützt:               <ul style="list-style-type: none"> <li>» Dezentrale und bürgerschaftlich getragene Mobilitätsformen (z. B. genossenschaftlicher Ausbau der E-Infrastruktur) sind vorhanden oder geplant</li> <li>» (Nachbarschaftliche) Sharing-Lösungen von (E-) Autos sind vorhanden oder geplant</li> </ul> </li> </ul>

### Quellen:

- Kfz-Dichte im Verhältnis zur Bevölkerungsentwicklung, Pendlerverflechtungen, Erreichbarkeit von Verwaltungen und Versorgungseinrichtungen (Quelle: BBSR Bonn Inkar Datenbank: [www.inkar.de](http://www.inkar.de); Bayerisches Landesamt für Statistik: [www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online](http://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online))
- Verkehrsentwicklungsstrategie / Verkehrskonzept (regionale Daten)
- Vorhandensein alternativer Mobilitätsangebote (z. B. Carsharing, Bürgerbusse, Mitfahrerbanken) (regionale Daten)
- Nahverkehrspläne des jeweiligen Kreises
- Zugehörigkeit zu Verkehrs-Verbänden, Erschließungsgrad, Erreichbarkeit mit ÖPNV, ggf. Fahrtfrequenzen

## ALLGEMEINE GEFÄHRDUNGEN UND RESILIENZ – ANSÄTZE IM THEMENFELD (CO<sub>2</sub>-ARME) MOBILITÄT UND ERREICHBARKEIT – TEIL 2

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Teilthema: Straßen- und Wegenetz	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Disperse Siedlungsstruktur erhöht die Mobilitätsanfordernisse (s. auch Themenfeld Siedlungsentwicklung)</li> <li>▪ Hohe Kosten für die öffentliche Hand zur Instandhaltung der Straßen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Der Grundsatz „kompakte Siedlungsstrukturen durch Nutzungsmischung“ wird umgesetzt               <ul style="list-style-type: none"> <li>» geringe Entfernungen zwischen Wohn- und Arbeitsplatz, Wohnen und Daseinsvorsorgeeinrichtungen</li> </ul> </li> </ul>

### Quellen:

- Regionale Wohnraumbedarfsanalyse
- Baugenehmigungen / Baufertigstellung; Wohnungen je Wohngebäude, Eigentümerquote (Bayerisches Landesamt für Statistik [www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/dat](http://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/dat))
- Regionale Daten Vorherrschendes Gebäudealter (Regionale Wohnraumbedarfsanalyse)
- Regionale Wohnprojekte

# ALLGEMEINE GEFÄHRDUNGEN UND RESILIENZ – ANSÄTZE IM THEMENFELD NACHHALTIGE STRUKTUREN UND VORGEHENSWEISEN IN LAND-, FORSTWIRTSCHAFT UND ERNÄHRUNG – TEIL 1

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
<b>Ernährung und Versorgungsstrukturen</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Rückgang der Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe</li> </ul>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Fehlende Kenntnisse der Eigenversorgung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ansätze zur Selbstversorgung bei der Nahrungsmittelerzeugung (Eigenanbau, gemeinschaftliches Gärtnern) sind vorhanden oder werden gefördert</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ausgedünntes Netz an Versorgungseinrichtungen mit Gütern des täglichen Bedarfs in Wohnortnähe</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Direktvermarktung und Erzeugerzusammenschlüsse sind vorhanden bzw. werden unterstützt</li> <li>▪ Prosumer-Strukturen (Solidarische Landwirtschaft u.ä.) sind vorhanden oder werden gefördert</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Negative Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft (u.a. Extremwetterereignisse, Spätfröste, Dürren)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Eine Sortenvielfalt und robuste Pflanzen werden gefördert (z. B. durch Versuchsflächen o.ä.)</li> <li>▪ Neuzüchtungen für standortangepasste, vielfältige Bewirtschaftungsweisen werden unterstützt</li> </ul>

*Quellen:*

- *Veredelungsbetriebe: Art und Anzahl (z. B. Metzgereien, Mühlen, weitere verarbeitende Betriebe),*
- *Vermarktungsstrukturen für den lokalen Absatz von Agrarprodukten, Direktvermarktung, Solawis o.ä. (regionale Daten)*



## ALLGEMEINE GEFÄHRDUNGEN UND RESILIENZ – ANSÄTZE IM THEMENFELD NACHHALTIGE STRUKTUREN UND VORGEHENSWEISEN IN LAND-, FORSTWIRTSCHAFT UND ERNÄHRUNG – TEIL 2

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Umweltbelastungen durch die Landwirtschaft	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Intensivlandwirtschaft: auf Effizienzgewinne und Skaleneffekte ausgerichtete Landwirtschaft (Intensivierung, Rationalisierung, Spezialisierung und Konzentration der Produktion)               <ul style="list-style-type: none"> <li>» Monokulturen</li> <li>» Fleischerzeugung im Überbesatz von Flächen mit negativen Folgen für Umwelt und Tierwohl</li> <li>» -Umweltbelastungen (Erosion, Nitratüberschuss, Biozide, Biodiversitätsverlust usw.)</li> <li>» Hohe Abhängigkeiten von der europäischen GAP</li> </ul> </li> <li>▪ Rückgang der Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe               <ul style="list-style-type: none"> <li>» beeinträchtigt die notwendigen Potenziale, auf Herausforderungen vielfältige Antworten zu finden</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ansätze zur Ökologisierung der konventionell-industriellen Landwirtschaft</li> <li>▪ Agroforstwirtschaft</li> <li>▪ Ökologische Landwirtschaft</li> <li>▪ Sorten- und Bewirtschaftungsvielfalt und robuste Pflanzen fördern (alte Sorten erhalten)</li> <li>▪ Direktvermarktung und Erzeugerzusammenschlüsse</li> <li>▪ Prosumer-Strukturen (Solidarische Landwirtschaft, Food Coops)</li> <li>▪ Kommunale Flächen konsequent ökologisch bewirtschaften</li> <li>▪ Kommunale „Ökologie-Pakte“ mit Landwirten und Gärtnern</li> </ul>

### Quellen:

- Flächenanteil an Gesamtfläche, Anteil Dauergrünland und wesentliche Feldfrüchte
- Anzahl und Größe der Betriebe, Anzahl Biobetriebe und ökologisch bewirtschaftete Fläche (Bayerisches Landesamt für Statistik: [www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online](http://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online); zuständige ALF)
- Anteil kommunaler Flächen, die verpachtet sind (mit ökologischen Auflagen) (regionale Daten)
- Boden: Erzeugungsbedingungen für die LW, Erosion, Erosion (Erosionsatlas Bayern) (Landesanstalt für Landwirtschaft [www.lfl.bayern.de/iab/kulturlandschaft/026854](http://www.lfl.bayern.de/iab/kulturlandschaft/026854));
- Nitratbelastung (Anforderungen an Düngung) (BBSR Inkar Datenbank [www.inkar.de](http://www.inkar.de))
- Ausstattung der Landwirtschaftlichen Nutzfläche mit ökologisch bedeutsamen Flächen (ÖLF) (Landesanstalt für Landwirtschaft [www.lfl.bayern.de/iab/kulturlandschaft/026854](http://www.lfl.bayern.de/iab/kulturlandschaft/026854))
- Besondere Konzepte zur Anpassung an den Klimawandel / Ökologisierung der LW (z. B. ÖMR)

# ALLGEMEINE GEFÄHRDUNGEN UND RESILIENZ – ANSÄTZE IM THEMENFELD NACHHALTIGE STRUKTUREN UND VORGEHENSWEISEN IN LAND-, FORSTWIRTSCHAFT UND ER-NÄHRUNG – TEIL 3

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Teilthema: Forstwirtschaft	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Einseitige Ausrichtung der Forstwirtschaft</li> <li>▪ Monokulturen mit geringem Biotopwert</li> <li>▪ Einführung von nicht geeigneten oder invasiven gebietsfremden Arten zur Steigerung der Holzproduktion (Auswirkungen auf die Lebensgemeinschaften im Wald)</li> <li>▪ Negative Auswirkungen des Klimawandels auf die Forstwirtschaft               <ul style="list-style-type: none"> <li>»Schäden am Wald (Sturmschäden)</li> <li>»Ertragseinbußen (v.a. bei Dürre)</li> <li>»Erhöhtes Vorkommen von Kalamitäten (Schädlinge: z.B. Borkenkäfer)</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Wälder werden nach dem Prinzip des naturnahen Waldbaus bewirtschaftet</li> <li>▪ Der standort- und klimagerechte Umbau des Waldes wird gefördert (mehr Mischwald)</li> <li>▪ Die weiteren Funktionen des Waldes neben Holzproduktion als nachwachsender Rohstoff (Erholungsfunktion, Wasserschutz, Biotop- und Artenschutz, Bodenschutz, Klimaschutz, Sicht- und Immissionsschutz) werden gleichwertig berücksichtigt und gefördert</li> <li>▪ Natürliche Anpassungsvorgänge werden z.B. in bestehenden Naturwaldreservaten als „Lehrbeispiel“ zugelassen</li> </ul>

*Quellen:*

- *Forstwirtschaft: Flächenanteil Wald, ggf. Besonderheiten der Verteilung der Wälder in der Landschaft; Hauptbaumarten, ggf. geschichtliches zur Waldzusammensetzung, naturschutzfachlich wertvolle Wälder, Besitzverhältnisse, Anteil Wald mit zertifizierten Bewirtschaftungsformen, Ansätze zum Waldbau; (Zuständige Ämter: ALF; ggf. [www.bundeswaldinventur.bayern.de](http://www.bundeswaldinventur.bayern.de))*
- *Ggf. Waldzustand, Waldfunktionen, Holzhandel (ggf. bei den Ämtern)*

# ALLGEMEINE GEFÄHRDUNGEN UND RESILIENZ – ANSÄTZE IM THEMENFELD WOHNORTNAHE VERSORGUNG, SOZIALER ZUSAMMENHALT, KULTUR & BILDUNG, DEMOGRAPHISCHE ENTWICKLUNG – TEIL 1

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
<b>Teilthema: Soziales und gesellschaftlicher Zusammenhalt</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Demografischer Wandel (Schrumpfung, Überalterung)</li> <li>▪ Hohe Armut von Kindern und / oder Senioren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Demografischer Wandel wird akzeptiert und konstruktivvorausschauend gestaltet</li> <li>▪ Daseinsvorsorgeeinrichtungen werden auf solidarischer Basis bzw. ohne Renditeausrichtung betrieben (z. B. Hilfen gegen geringe Entgelte u.ä. werden gefördert)</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Mangelnde Teilhabe und Gerechtigkeit / mangelnde Solidarität gegenüber allen gesellschaftlichen Gruppierungen (Vertretung in Gremien, geringes Einkommen, Armut)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Beteiligungsstrukturen für alle Gruppen und für viele Fragen in der Kommunalpolitik sind eingerichtet</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Individualisierung der Gesellschaft: Ausgedünnte Netzwerke, Familien- und Nachbarschaftsstrukturen</li> <li>▪ Wenig Raum für innovative / transformative Ideen und Gruppen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Begegnungsräume und -möglichkeiten werden geschaffen</li> <li>▪ Ehrenamt wird wertgeschätzt und gefördert</li> <li>▪ Vereine werden wertgeschätzt und gefördert</li> <li>▪ Beteiligungsstrukturen für alle Gruppen und für viele Fragen in der Kommunalpolitik sind eingerichtet</li> </ul>

*Quellen:*

- *Teilhabemöglichkeiten und Mitgestaltungsmöglichkeiten in der Region (Vereine, Netzwerke, Ehrenamt), Einbindung der Bevölkerung bei der Erstellung von Konzepten (Klimaschutzkonzept, Kreisentwicklungskonzept), oder auf kommunaler Ebene (ISEK, GEK) v.a. auch für besondere Gruppen (Kinder, Jugendliche), Kinder- und Jugendparlamente (regionale Daten)*
- *Quote Grundsicherungs- und Sozialhilfe-Empfänger, Kinderarmut, Altersarmut (BBSR Inkar Datenbank [www.inkar.de](http://www.inkar.de))*
- *Projekte im Bereich sozialer Zusammenhalt, Integrationsprojekte (regionale Daten)*
- *Politische Mitbestimmung: Frauenanteil in Gremien (regionale Daten)*

## ALLGEMEINE GEFÄHRDUNGEN UND RESILIENZ – ANSÄTZE IM THEMENFELD WOHNORTNAHE VERSORGUNG, SOZIALER ZUSAMMENHALT, KULTUR & BILDUNG, DEMOGRAPHISCHE ENTWICKLUNG – TEIL 2

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
<b>Teilthema: Versorgen und Betreuen</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ausgedünnte Einrichtungen der Daseinsvorsorge (Versorgungseinrichtungen mit Gütern des täglichen Bedarfs in Wohnortnähe)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Alternative Versorgungsstrukturen (Mobile Versorgung, Lieferdienste, Dorfläden, Einkaufsfahrten usw.) sind vorhanden oder werden geplant               <ul style="list-style-type: none"> <li>» Erreichbarkeit zu Fuß oder per Rad wird sichergestellt</li> </ul> </li> <li>▪ Daseinsvorsorgeeinrichtungen auf solidarischer Basis bzw. ohne Renditeausrichtung (z. B. Hilfen gegen geringe Entgelte) sind vorhanden</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ausgedünnte medizinische Versorgung im ländlichen Raum</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kommunale Ärztezentren sind vorhanden oder werden ausgebaut</li> <li>▪ Anreizsysteme für Ärzte sind vorhanden oder werden ausgebaut</li> <li>▪ Nutzung der Digitalisierung (Telemedizin) wird vorangetrieben</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ausgedünnte Angebote v.a. für junge und ältere Menschen</li> <li>▪ Ausgedünnte Betreuungsangebote (für Kinder, ältere Menschen)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Netzwerke und / oder ehrenamtliche Strukturen zur Unterstützung von Angeboten für viele Zielgruppen sind vorhanden</li> <li>▪ Förderungsstrukturen für das Ehrenamt sind vorhanden</li> </ul>

### Quellen:

- Erreichbarkeit Grundversorgungseinrichtungen (BBSR Inkar Datenbank [www.inkar.de](http://www.inkar.de); ggf. vorhandene Vitalitäts-Checks)
- Medizinische Versorgung (BBSR Inkar Datenbank [www.inkar.de](http://www.inkar.de))
- Kundenbetreuung (BBSR Inkar Datenbank [www.inkar.de](http://www.inkar.de))
- Regionale Daten zu Angeboten für Senioren, Kinder und Jugendliche usw.

<b>Teilthema: Kultur und Bildung</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Mangelnde Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten</li> <li>▪ Veränderungspotenziale über kulturelle Bezüge werden vernachlässigt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Bildungsangebote auf allen Ebenen (Hochschulen, Schulen, Vereine, VHS usw.) sind vorhanden</li> <li>▪ Umweltbildungsangebote sind vorhanden</li> <li>▪ Einrichtungen zur Förderung von Innovationen sind vorhanden</li> <li>▪ Kulturelle Möglichkeiten für die Veränderung sind vorhanden</li> </ul>

### Quellen:

- Schulen (Bayerisches Landesamt für Statistik: [www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online](http://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online)), Hochschulen, Besondere Bildungseinrichtungen (regionale Daten)
- Sonstige Bildungseinrichtungen (VHS, ökologische Bildungsstätten u.ä.) (regionale Daten)
- Kultureinrichtungen (BBSR Inkar Datenbank [www.inkar.de](http://www.inkar.de); regionale Daten)
- Besonderes Brauchtum o.ä. (regionale Daten)

# ALLGEMEINE GEFÄHRDUNGEN UND RESILIENZ - ANSÄTZE IM THEMENFELD ÖKOLOGISCH-ÄSTHETISCHE LANDSCHAFT, ÖKOLOGIE & BIODIVERSITÄT - TEIL 1

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Teilthema: Landschaftsbild und Biodiversität	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Negative Auswirkungen des Klimawandels auf die Artenvielfalt               <ul style="list-style-type: none"> <li>»Veränderungen im Jahresrhythmus, der Verbreitung und dem Reproduktionserfolg von Arten</li> <li>»Veränderte Zusammensetzung und Struktur von Lebensgemeinschaften</li> <li>»Gefährdung der Artenvielfalt, insbes. in Feuchtgebieten und Gebirgsregionen</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die vorsorgende Entwicklung einer Vielfalt von Lebensräumen z. B. durch Ökokonten wird eingesetzt bzw. geplant</li> <li>▪ Die Standortvielfalt wird durch Nutzungen (Ökologische Land- und Forstwirtschaft) unterstützt</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Fehlende Planung und Umsetzung zum Erhalt und zur Entwicklung ökologisch wertvoller Flächen</li> <li>▪ Die Ausstattung der landwirtschaftlichen Nutzfläche mit „Ökologisch und landeskulturell bedeutsamen Flächen (ÖLF)“ liegt unter dem Orientierungswert</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Planerische Instrumente (Landschaftsplanung, Biotopverbund-Planung usw.) werden zum Erhalt und zur Entwicklung wertvoller Flächen genutzt</li> <li>▪ Verabschiedung kommunaler Strategien zur biologischen Vielfalt sind vorhanden; z. B.               <ul style="list-style-type: none"> <li>»Verringerung der Flächenversiegelung</li> <li>»Begrünung von Gebäuden im Siedlungsbereich (auch als Dämmung)</li> <li>»Förderung vielfältiger Freiflächen an kommunalen, gewerblichen und privaten Gebäuden</li> <li>»Vernetzung der Lebensräume auch in den Siedlungsbereichen</li> </ul> </li> <li>▪ Kommunen unterstützen eine Ökologisierung der Landnutzung z. B. durch               <ul style="list-style-type: none"> <li>»kommunale „Ökologie-Pakte“ mit Landwirten, Gärtnern, Imkern,</li> <li>»kommunale „Ökologie-Pakte“ mit privaten Haushalten (pestizidfreie Gemeinden, Biodiversitäts-Gemeinden) mit korrespondierender Beratung</li> </ul> </li> <li>▪ Kommunale Flächen im Außenbereich werden ökologisch bewirtschaftet / unter ökologischen Auflagen verpachtet</li> <li>▪ Biotopvernetzung in der Landschaft wird gefördert, z. B. im Zuge von landwirtschaftl. Wegebau oder Flurneueordnung (auch im Wald) / Erarbeitung von (inter-)kommunalen Biotopvernetzungs-Plänen</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „Entfremdung“ des Menschen von der Natur               <ul style="list-style-type: none"> <li>»Ungenügende Kenntnisse der Ökosystemleistungen führt zu deren Missachtung / Negierung</li> <li>»Ein „technisiertes“ und unattraktives Landschaftsbild verringert Erholungswirkung und damit Sensibilisierung für ökologische Belange</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Bereiche zur Erfahrung der Ökosystemleistungen werden geschaffen, z. B. Bereitstellung von gemeinschaftlich bewirtschafteten kommunalen Flächen</li> <li>▪ Naturnahe Begrünung von kommunalen Flächen und Gebäuden sind vorhanden oder werden geplant</li> <li>▪ Umweltbildung steht für alle Bevölkerungsgruppen zur Verfügung</li> </ul>

Quellen:

- *Landschaftsbeschreibung / Landschaftsbild (BfN Landschaftssteckbrief [www.bfn.de/themen/biotopundlandschaftsschutz/schutzwuerdigelandschaften/landschaftssteckbriefe.html](http://www.bfn.de/themen/biotopundlandschaftsschutz/schutzwuerdigelandschaften/landschaftssteckbriefe.html))*
- *Planungen wie Landschaftsplan, Biotopvernetzung (LfU [www.lfu.bayern.de/natur/landschaftsplanung/landschaftsplanverzeichnis/](http://www.lfu.bayern.de/natur/landschaftsplanung/landschaftsplanverzeichnis/); regionale Daten)*
- *Gewässerzustand (Umweltatlas Bayern [www.umweltatlas.bayern.de/mapapps/resources/apps/lfu\\_gewaesserbewirtschaftung\\_ftz/index.html?lang=de&layers=wrrl\\_vt\\_1,wrrl\\_vt\\_9&basemap=background2](http://www.umweltatlas.bayern.de/mapapps/resources/apps/lfu_gewaesserbewirtschaftung_ftz/index.html?lang=de&layers=wrrl_vt_1,wrrl_vt_9&basemap=background2))*
- *Schutzgebiete, Arten und Lebensräume (Bayernatlas [geoportal.bayern.de/bayernatlas/](http://geoportal.bayern.de/bayernatlas/))*
- *Nutzung und Management von Ausgleichsflächen der Gemeinden (regionale Daten)*
- *Ausstattung LW-Fläche mit ökologisch und landeskulturell bedeutsame Flächen (s. LW)*

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Teilthema: Boden und Wasser	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Bodenverlust durch Erosion</li> <li>▪ Verringerung der Möglichkeiten, CO<sub>2</sub> im Boden zu binden</li> <li>▪ Belastungen des Grundwassers mit Nitrat und Pestiziden               <ul style="list-style-type: none"> <li>» Erhöhter Aufwand und damit verbundene Kosten zur Gewinnung von Trinkwasser / potenzielle Knappheit von Trinkwasser</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kommunale Flächen im Außenbereich werden ökologisch bewirtschaftet / unter ökologischen Auflagen verpachtet</li> <li>▪ Biotopvernetzungen in der Landschaft (Strukturanreicherung) werden umgesetzt bzw. sind geplant</li> <li>▪ Landwirtschaft nach ökologischen Gesichtspunkten wird gefördert</li> </ul>

Quellen:

- (aus Nachhaltige Strukturen und Vorgehensweisen in Land- und Forstwirtschaft sowie Ernährung): Erosion, Nitratbelastung, Zustand Gewässer
- Abwasserreinigung (Anschlussquote, Reinigungsstufen: regionale Daten), Trinkwasserverbrauch (BBSR Inkar Datenbank [www.inkar.de](http://www.inkar.de); regionale Daten)

## ALLGEMEINE GEFÄHRDUNGEN UND RESILIENZ - ANSÄTZE IM THEMENFELD ÖKOLOGISCH-ÄSTHETISCHE LANDSCHAFT, ÖKOLOGIE & BIODIVERSITÄT - TEIL 2

Gefährdungen	Ansätze zur Resilienz
Teilthema: Boden und Wasser	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Bodenverlust durch Erosion</li> <li>▪ Verringerung der Möglichkeiten, CO<sub>2</sub> im Boden zu binden</li> <li>▪ Belastungen des Grundwassers mit Nitrat und Pestiziden               <ul style="list-style-type: none"> <li>» Erhöhter Aufwand und damit verbundene Kosten zur Gewinnung von Trinkwasser / potenzielle Knappheit von Trinkwasser</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kommunale Flächen im Außenbereich werden ökologisch bewirtschaftet / unter ökologischen Auflagen verpachtet</li> <li>▪ Biotopvernetzungen in der Landschaft (Strukturanreicherung) werden umgesetzt bzw. sind geplant</li> <li>▪ Landwirtschaft nach ökologischen Gesichtspunkten wird gefördert</li> </ul>

Quellen:

- (aus Nachhaltige Strukturen und Vorgehensweisen in Land- und Forstwirtschaft sowie Ernährung): Erosion, Nitratbelastung, Zustand Gewässer
- Abwasserreinigung (Anschlussquote, Reinigungsstufen: regionale Daten), Trinkwasserverbrauch (BBSR Inkar Datenbank [www.inkar.de](http://www.inkar.de); regionale Daten)



## **ARBEITSHILFE 3: DREHBÜCHER ZU VERSCHIEDENEN VERANSTALTUNGSFORMATEN**

Virtueller Workshop zur SWOT mit Verwundbarkeitseinschätzung Kronach

Virtueller Bilanz- und Perspektivenworkshop Kronach

Virtuelles Regionalforum Kronach

Virtueller Bilanz- und Perspektivenworkshop Miesbach

Strategiewerkstatt zu Handlungsfeldern und -zielen

Drehbuch Regionalforum / digitale Übertragung der Veranstaltung

Drehbuch virtuelle LAG-Sitzung mit vorgeschalteter Vorstandssitzung

# Arbeitsgemeinschaft

Dr habil. Sabine Hafner  
Prof. Dr. Manfred Miosga



KlimaKom gemeinnützige eG  
Büro Bayreuth  
Bayreuther Straße 26a  
95503 Hummeltal  
Tel +49 9201 / 20 24 364  
Mail: sabine.hafner@klimakom.de  
www.klimakom.de

Dr.-Ing. Elisabeth Appel-Kummer



regionalENTWICKLUNG  
Cellastraße 33  
91126 Schwabach  
Tel: +49 1781 / 730839  
Mail: info regio@appel-kummer.de  
www.appelkummer.de

Prof. Dr. Manfred Geißendörfer  
Prof. Dr. Seibert



ART Forschungsgruppe Agrar- und Regionalentwicklung Triesdorf  
Reitbahn 3  
91746 Weidenbach  
Mail: manfred.geissendoerfer@fg-art.de  
lehmann@fg-art.de

## Quellenangaben Grafiken

KlimaKom & regionalentwicklung (S. 4); (S. 6 rechts)

Forschungsgruppe ART (S. 4; S. 6 links; S. 7; S. 8; S. 10; S. 18; S. 20; S. 21)

Arbeitsgemeinschaft ART, KlimaKom & regionalentwicklung (S. 5)

---

## **Impressum**

Bayerische Verwaltung für Ländliche Entwicklung  
Bereich Zentrale Aufgaben

Infanteriestraße 1, 80797 München

landentwicklung@stmelf.bayern.de | [www.landentwicklung.bayern.de](http://www.landentwicklung.bayern.de)

Stand: Februar 2023

Redaktion: Referat LEADER und INTERREG, Strukturentwicklung im ländlichen Raum

Bearbeitung: Arbeitsgemeinschaft KlimaKom | regionalENTWICKLUNG Appel-Kummer | Universität Bayreuth Abteilung Stadt- und Regionalentwicklung | in Kooperation mit art, Forschungsgruppe Agrar- und Regionalentwicklung Triesdorf GbR

Fotos : Forschungsgruppe ART (S. 18) | Grauvogel (S. 24)

---

### **Hinweis:**

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

---